Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 859.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 7. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Der Volkswirthschaftsrath.

Die „Nordd. Allg. Ztg." hat sich die Bedeutung der Ablehnung des Volkswirthschaftsraths noch einmal überlegt und kommt in ihrer Sonntagsnummer zu dem Ausspruche: „Wir halten darnach die Schlußfolgerungen, welche die fortschrittlichen Blätter für die Zukunft der konservativen (soll wohl heißen: der klerikal-konservativen) Koalition ziehen, doch nicht für ganz grundlos." Gegen diese Vorahnung des offiziösen Blattes von dem Fiasko der gouvernementalen Wahlpolitik haben wir unsererseits nichts einzuwenden. Nur über das, was die „Nordd. Allg. Ztg." gegen die Nationalliberalen vorbringt, sind ein paar Worte zu sagen. Sie hat gehofft, „daß die nationalliberale Partei die Politik nicht fortsetzen werde, die Herr v. Bennigsen in der vorigen Session befolgte, indem er auch in unpolitischen Fragen verhältnißmäßig untergeordneter Bedeutung, in reinen Zweckmäßigkeitsfragen prinzipiell sich auf Seite der Gegner der Regierung stellte und dadurch zu dem Urtheil Anlaß gab, daß man unter dem jetzigen Reichskanzler auch solche Forderungen ablehnt, die man unter einem anderen Kanzler den verbündeten Regierungen bewilligen würde." Dies ist eine, gelinde gesagt, ganz unqualifizirbare Insinuation. Von allen Vorwürfen, die der Führer der nationalliberalen Partei je gewärtigen könnte, wäre derjenige einer persönlichen Tendenz gegen den Fürsten Bismarck sicherlich der letzte. Speziell im vorliegenden Falle ist auch nicht der Schatten eines Anhaltspunktes für solche Beschuldigung vorhanden. Die Rede, mit welcher Herr v. Bennigsen im Frühjahr die Ablehnung des Volkswirthschaftsraths motivirte, ist auch für die Haltung der Fraktion am letzten Donnerstag maßgebend geblieben, und mußte es bleiben, weil sie lediglich von rein sachlichen Gesichtspunkten beherrscht war. Die Nationalliberalen sind mit Freuden bereit, der Regierung die Mittel zu bewilligen, um die wirthschaftlichen Gesetzentwürfe unter dem technischen Beirath von Sachverständigen auszuarbeiten. Aber daß eine aus 125 Männern zusammengesetzte ständige Behörde für jeden einzelnen Fall die Garantie vollen technischen Sachverständnisses biete, davon haben sie sich nicht überzeugen können. Und nur deshalb, also lediglich aus Zweckmäßigkeitsgründen haben sie das von der Regierung geplante Institut abgelehnt und statt seiner den Weg der Spezialenquête vorgeschlagen. Wer unbefangen urtheilen will, muß zugeben, daß dieser Standpunkt durch die Reden des Kanzlers in keiner Weise widerlegt ist. Wenn andererseits aus der auffallenden Lebhaftigkeit, mit welcher der leitende Staatsmann für den Plan eintrat, der Schluß gezogen worden ist, daß doch wohl eine politische Idee als treibendes Motiv im Hintergrunde stehen müsse, so wird man das nach den bündigen Erklärungen des Fürsten Bismarck freilich nicht für richtig halten können. Wohl aber muß immer wieder hervorgehoben werden, daß die gouvernementale bezw. konservative Presse zu der Annahme politischer Hintergedanken reichlich Anlaß gegeben hat und noch giebt. Im letzten Frühjahr wurde der Volkswirthschaftsrath von einem konservativen Blatte ganz unverhüllt als der Anfang einer neuen Volksvertretung gefeiert, welche an die Stelle des auf rein politischer Grundlage gebildeten Reichstags zu treten berufen sei — eine Anschauung, die sogar in der parlamentarischen Kommission für den Volkswirthschaftsrath auf konservativer Seite Beifall fand. Und soeben noch erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.", eine Reform unseres Wahlsystems werde vielleicht gelingen, „wenn wir erst in der Zukunft eine feste Organisation der einzelnen Berufsklassen haben" — was doch auch keinen andern Sinn haben kann, als daß die Volksvertretung der Zukunft aus Interessengruppen, aus einer Art ständischer Gliederung des Volkskörpers hervorgehen soll. Sobald man derartige Perspektiven eröffnet, darf man sich wahrlich nicht wundern, wenn durch das hartnäckige Bestehen auf dem Volkswirthschaftsrath in weiten Kreisen Argwohn erregt wird.

Die evangelischen Trauungen in den Jahren 1876 bis 1880.

Als am 1. Oktober 1874 im preußischen Staate allerwärts die Eheschließung in die Hand weltlicher Beamten gelegt wurde, befürchtete man in weiten Kreisen von dieser durch das Gesetz vom 9. März 1874 vorgeschriebenen Abänderung der bisherigen Form der Eheschließung eine erhebliche und dauernde Verringerung der kirchlichen, nunmehr nicht mehr gesetzlich erforderlichen Trauungen, durch welche nach alter Sitte die christliche Ehe ihre Weihe empfängt. Anfänglich hat auch wirklich eine starke Abnahme der Trauungen stattgefunden; doch erwiesen sich die altgewohnte Volkssitte und das kirchliche Bewußtsein bald stark genug, um in der großen Mehrzahl der Fälle die Eheschließenden dazu zu bestimmen, dem Akte der bürgerlichen Eheschließung freiwillig die kirchliche Trauung folgen zu lassen. Wir stellen die aus dem Vergleiche der Eheschließungen und Trauungen berechnete Trauungsziffer der evangelischen Bevölkerung für die letzten fünf Jahre und für die einzelnen Provinzen hier zunächst für die rein evangelischen Ehepaare zusammen.

Auf je 1000 Eheschließungen rein evangelischer Paare entfielen evangelische Trauungen in den Jahren

Provinzen:	1876	1877	1878	1879	1880
Ostpreußen . . .	900	885	898	896	893
Westpreußen . . .	898	899	899	922	924
Berlin	300	321	360	404	415
Brandenburg . .	866	872	873	877	909
Pommern . . .	913	915	919	929	929
Posen	935	937	957	947	930
Schlesien . . .	892	927	925	944	958
Sachsen	827	852	860	884	893
Schleswig-Holstein	933	941	964	965	972
Hannover . . .	979	976	968	978	986
Westfalen . . .	967	951	982	974	982
Hessen-Nassau . .	925	927	928	924	918
Rheinland . . .	972	973	973	991	978
Hohenzollern . .	833	667	833	500	1000
Staat . .	**859**	**874**	**883**	**893**	**900.**

Ueberall wo der niedersächsische Stamm vorherrscht, folgt der bürgerlichen Eheschließung fast ohne Ausnahme die kirchliche Trauung; Hannover, Westfalen, Schleswig-Holstein auch Rheinland, welches seit mehreren Generationen bereits die Ehen durch weltliche Beamte schließen läßt, haben die alte Sitte vorzugsweise treu bewahrt, weniger die östlichen Provinzen, insbesondere Sachsen und Ostpreußen, und am wenigsten die Landes-Hauptstadt Berlin, in welcher nahebei drei Fünftel aller rein evangelischen Ehen auch im letzten Beobachtungsjahre noch ungetraut geblieben sind.

Auch in einigen anderen großen Städten (namentlich in Frankfurt a. M., Magdeburg, Stettin, Königsberg i. Pr. und Breslau) bleibt ein namhafter Theil der neuvermählten Evangelischen ungetraut, wie folgende Zusammenstellung zeigt.

Auf je 1000 Eheschließungen rein evangelischer Paare entfielen evangelische Trauungen in den Jahren

Größte Städte:	1876	1877	1878	1879	1880
Berlin	300	321	360	404	415
Breslau	651	647	644	695	708
Köln	932	859	900	1174	1122
Königsberg i. Pr. .	661	650	708	666	677
Frankfurt a. M. .	478	486	441	502	471
Hannover . . .	972	1011	969	978	977
Danzig	649	655	667	700	971
Magdeburg . . .	374	475	444	503	479
Barmen	883	920	928	922	889
Düsseldorf . . .	581	981	929	864	985
Elberfeld . . .	910	897	929	950	957
Stettin	357	380	413	494	509
Altona	687	738	815	877	950
Aachen	889	840	1091	1000	1125
Krefeld	1070	938	965	978	988

Daß in einzelnen Städten mehr Trauungen als Eheschließungen vorkommen, findet darin seine Erklärung, daß viele auf dem Lande standesamtlich geschlossene Ehen in den Städten kirchlich eingesegnet, d. h. getraut werden. Das ist ganz besonders in Gegenden mit überwiegender katholischer Bevölkerung der Fall, in welchen es an evangelischen Kirchen auf dem Lande fehlt.

Die Trauungsziffer der evangelischen Mischehen wird aus dem Vergleiche der halben Zahl solcher Mischehen mit der Zahl der evangelisch getrauten gemischten Ehepaare berechnet, da anzunehmen ist, daß ebensoviele evangelische Mischehen in einer anderen, als der evangelischen Kirche, getraut werden.

Wir stellen die in der vorbezeichneten Weise berechneten Ergebnisse für die letzten fünf Jahre und die einzelnen Provinzen hier kurz zusammen.

Von je 1000 neuvermählten evangelischen Personen wurden evangelisch getraut in den Jahren

Provinzen:	1876	1877	1878	1879	1880
Ostpreußen . . .	730	692	734	738	755
Westpreußen . . .	682	710	693	726	698
Berlin	212	247	308	347	395
Brandenburg . .	651	670	754	790	770
Pommern . . .	595	480	447	495	636
Posen	1138	1102	990	1173	1184
Schlesien	933	971	978	982	1002
Sachsen	614	623	654	722	784
Schleswig-Holstein.	724	753	599	878	657
Hannover . . .	651	745	825	789	803
Westfalen . . .	849	734	718	710	692
Hessen-Nassau . .	665	686	729	798	880
Rheinland . . .	901	896	878	868	913
Hohenzollern . .	381	308	222	308	364
Staat . . .	**763**	**772**	**784**	**808**	**833**

Deutschland.

Berlin, 6. Dezember.

— Dem Reichskanzler ist eine Zuschrift des landwirthschaftlichen Vereins zu Reetz, Kreis Westpriegnitz, zugegangen, der seiner völligen Zustimmung zu des Fürsten Wirthschaftspolitik Ausdruck giebt und den Wunsch für baldige Durchführung des in der kaiserlichen Thronrede dargelegten Programms ausspricht. Hierauf ist folgende Antwort erfolgt:

„Berlin, den 2. Dezember 1881.

Ich danke dem Verein für die freundliche Gesinnung, welche mir derselbe durch seinen Vorstand hat aussprechen lassen. Es ist mir schon anderweit mitgetheilt worden, daß die jetzige Vertretung der Westpriegnitz im Reichstage nicht die Gesinnung ihrer Einwohner wiedergiebt, und es ist an sich unnatürlich, daß ein brandenburgischer Landkreis nach fortschrittlichen Prinzipien vertreten wird. Umsomehr hoffe ich, daß die dortige Bevölkerung nicht dabei stehen bleibt, die Verwirklichung des in der kaiserlichen Botschaft ausgesprochenen Programms zu wünschen, sondern auch ihre Wünsche durch die That bezeugen wird.

gez. v. Bismarck."

— Der Bundesrath hielt heute 2 Uhr eine Plenarsitzung, in welcher die angekündigte Vorlage, betreffend die Erwerbung eines Bauplatzes für das Reichstagsgebäude eingebracht wurde. Die Vorlage knüpft zunächst an die früheren Verhandlungen an, sie betont, daß der Vorschlag, das Reichstagsgebäude auf der Ostseite des Königsplatzes zu erbauen, nach nochmaliger Erörterung sich als unausführbar erwiesen hat, und erklärt die Gründe, aus welchen die Erbauung auf dem durch Privatbesitzerwerbung in der Dorotheen- und Sommerstraße zu erweiternden Raczynski'schen Terrain erneut vorgeschlagen wird. Ein Plan des Bauplatzes ist im Bureau des Reichstages niedergelegt. Die Grunderwerbungskosten werden sich auf 8,135,000 M. belaufen. Es heißt in der Vorlage:

„Der Reichstagsgebäudefonds gestattet diesen Betrag zu entnehmen, ohne die Deckung der für die Bauten selbst erforderlichen Aufwendungen zu gefährden. Der durch Gesetz vom 8. Juli 1873 in Höhe von 24,000,000 Mark gebildete Fonds ist vermöge des bis zum Jahre 1877 ihm zugeschlagenen Zinsertrages bis auf 29,593,573 Mark angewachsen. Eine Namens der Abtheilung für das Bauwesen in dem preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten abgegebene gutachtliche Aeußerung hat die sämmtliche Kosten des Baues, einschließlich des Baues eines Wohnhauses für den Präsidenten u. s. w., so wie einschließlich der Straßenverlegung auf 14,400,000 Mark geschätzt. Auch nachdem die Kosten des Grunderwerbs dem Fonds entnommen sind, wird derselbe noch einen Bestand von rund 21,458,000 M. und nach Ausführung der Bauten noch einen verfügbaren Ueberschuß von 7,058,000 Mark aufweisen. Nach Ansicht des Reichskanzlers ist es gegenwärtig noch nicht an der Zeit, über die Frage, ob ein besonderes Wohnhaus für den Präsidenten des Reichstags u. s. w. gebaut werden, welche Stelle dasselbe erhalten und wieweit in Verbindung damit das östlich von dem neuen Zuge der Sommerstraße an dieser und an der Dorotheenstraße belegene Privatterrain für Reichszwecke in Anspruch genommen werden soll, eine Entschließung zu fassen. Diese Fragen werden ohne die Mitwirkung des Reichstags nicht zu erledigen sein. Sollten sich der Bundesrath und der Reichstag für die Wahl des nunmehr in Vorschlag gebrachten Bauplatzes für das Reichstagsgebäude entscheiden, so wird zunächst die Berufung einer aus Mitgliedern des Bundesraths und Reichstags gebildeten Kommission nothwendig werden, welche bei den weiteren Vorbereitungen für den Bau in maßgebender Weise mitzuwirken und dabei insbesondere auch über die vorher berührten Bau- und Terrainfragen mit zu entscheiden haben würde. Bei dieser Sachlage ist es zur Zeit auch noch nicht möglich, zu übersehen, bis auf welche Höhe bereits im Laufe des nächsten Etatsjahres der Reichstagsgebäudefonds wird in Anspruch genommen werden müssen. Die Höhe derjenigen Zahlungen, welche, wenn der hiermit vorgelegte Antrag die Zustimmung des Bundesraths und Reichstags erhält, bis zum 1. April 1883 zu leisten sind, wird sich vielmehr erst bemessen lassen, nachdem die eben erwähnten Bau- und Terrainfragen ihre Lösung gefunden haben. Sobald letzteres geschehen, werden die erforderlichen Mittel im Wege eines Nachtrags zu dem Reichshaushaltetat für das nächste Etatsjahr flüssig gemacht werden können."

Es wird deshalb die Zustimmung des Bundesrathes dazu nachgesucht, daß bei dem Reichstage ein Antrag eingebracht werde, wonach 1. das Reichstagsgebäude auf dem im Situationsplan angegebenen Platze zu errichten sei, 2. die Mittel zu dem erforderlichen Grunderwerb aus dem Reichstagsgebäude-Fonds zur Verfügung zu stellen seien, 3. der Reichskanzler zu ermächtigen sei, im Einverständniß mit einer aus Mitgliedern des Bundesraths und Reichstags gebildeten Kommission die für die Ausführung des Baues nothwendigen weiteren Vorbereitungen zu treffen. Beigegeben sind eine Uebersicht der Verhandlungen über den Bauplatz seit dem Sommer 1871 und drei technische Gutachten über den Bau bezw. die Kosten für denselben. Es geht daraus hervor, daß bei der künftigen Gestaltung des Gebäudes, bezüglich der Dimensionen der Bau der Ruhmeshalle (früheres Zeughaus), das Meisterwerk Schlüter's vorgeschwebt hat und daß außer dem Hauptgebäude an einen Neubau mit Wohnungen für den Präsidenten, Bureaudirektor 2c. gedacht wird.

— Der Schluß des Reichstages soll gegen den 19. oder 20. d. M. erfolgen, da an ein Tagen des Reichstages nach Neujahr doch kaum zu denken sein dürfte. Es sind im Reichstage noch zu erledigen der Reichshaushaltsetat, die Hamburger Vorlage, die Denkschriften über das Sozialistengesetz, und sind an weiteren Vorlagen noch zu erwarten die über den Bau eines Reichstagsgebäudes, die Berufsstatistik, der in der Thronrede angekündigte Entwurf der zweijährigen Etats und vierjährigen Legislaturperioden, sowie an Anträgen von Mitgliedern des Hauses die über die Erweiterung des Haftpflichtgesetzes, einer prozentualen Börsensteuer, Revision des Gerichtskostengesetzes 2c.

— Die **Budgetkommission** begann ihre heutige Sitzung mit der Berathung der Pos. 5 der einmaligen Ausgaben des Etats für das Reichsschatzamt, betreffend die zum Bau eines Kaiserpalastes in Straßburg ausgeworfene erste Rate in Höhe von 71,200 Mark. An der Hand der beigefügten Denkschrift sprach sich der Referent für Bewilligung der Summe aus. Nachdem auch von anderer Seite das **Bedürfniß** dieses Baues ausdrücklich anerkannt, indessen betont worden war, daß dem Reichstage das Recht gewahrt bleiben müsse, das event. Projekt resp. die Höhe der Bausumme seiner endgültigen Beschlußfassung vorbehalten zu sehen, wurde die betreffende Position in der Fassung: „Zum Bau eines Kaiserpalastes 1. Rate (zur Projektbearbeitung und Terrainankauf) 71,200 Mark“, **mit großer Majorität genehmigt.** Die Kommission ging sodann zum Etat für die Verwaltung der kaiserl. Marine über. Pos. 14 — Weiterbau der Korvette „Viktoria“ — wurde um 300,000 Mark ermäßigt; Pos. 22 — Bau eines Panzerfahrzeuges, Ersatz für „Prinz Adalbert“ — gestrichen. Bei der Anmerkung zu dieser Position gaben die Kommissarien auf eine betreffende Anfrage die Erklärung ab, daß die Arbeiterzahl der Werften gegenwärtig den normalen Stand einnähme, größere Arbeiterentlassungen, die ja im Hinblick auf die Verhältnisse der Werften nicht immer ganz zu vermeiden, für die Zukunft nicht in Aussicht genommen seien. Außerdem wurde betont, daß den Fabrikinspektoren die volle Einsicht in die Werkstätten gewährt werde; ferner, daß die Annahme, als würden auf den kaiserl. Werften nur Arbeiter unter 40 Jahren angenommen, eine durchaus irrige wäre. — Nächste Sitzung der Kommission Mittwoch. Tagesordnung: Post und Eisenbahnen.

— Der **Zollanschluß der Hansestädte** ist durch die Vorlage, welche einen Zuschuß des Reiches zu den Kosten für die Verlegung und Umgestaltung des Hamburgischen Freihafens in der Maximalhöhe von 40 Millionen Mark in Aussicht nimmt, Gegenstand der Beschlußfassung des Reichstags geworden. Nach Art. 34 der Verfassung gehören die Städte Hamburg und Bremen zum Freihafengebiet; jetzt soll eine räumliche Trennung der Städte selbst und der Freihäfen herbeigeführt werden. Es wird damit eine Bevölkerung von ca. 400,000 Seelen dem Zollgebiet einverleibt, d. h. der Zoll- und Steuergesetzgebung des Reiches unterworfen. Die erste Frage ist natürlich die, ob diese Neugestaltung der Verhältnisse für das Reich von Interesse ist und ob dieses Interesse so mächtig erscheint, daß dadurch ein finanzielles Opfer von 50 bis 60 Millionen Mark gerechtfertigt wird. Vom rein finanziellen Standpunkt aus ändert der Zollanschluß der Hansestädte nichts, wenigstens nicht zu Gunsten des Reiches, da dieselben als Aequivalent für Zölle und Verbrauchssteuern den im Zollgebiet aufkommenden Kopfbetrag unter Hinzurechnung eines Satzes von 5 Mark pro Kopf der konsumfähigeren städtischen Bevölkerung in Form des Aversums in die Reichskasse liefern. Wird dieses Verhältniß geändert, so kann das nur zu Gunsten Hamburgs der Fall sein. Ob nach dem Zollanschluß die hansestädtische Bevölkerung mehr inländische Fabrikate konsumiren wird, als bisher, bleibt fraglich; auf alle Fälle steht dieser wirthschaftliche Vortheil des Reichs in keinem Verhältniß zu der Schädigung der zollländischen Plätze, welche für Schleswig-Holstein, Mecklenburg u. s. w. die Lieferanten sind, so lange der Verkehr mit Hamburg durch die Zolllinie unterbrochen wird. Alle Hoffnungen, welche die inländischen Spritfabrikanten auf die Lösung der Freihafenfrage gesetzt haben, sind dadurch zu Schanden gemacht, daß die hamburgischen Exportindustrien bis zum nächsten Jahrhundert, sogar außerhalb des Freihafengebietes, sicher gestellt werden. Unter diesen Umständen würde eine Vorlage, wie die jetzt vorliegende, niemals die Zustimmung des Reichstags erhalten, wenn nicht durch die Vereinbarung zwischen dem Reichskanzler und dem Senat von Hamburg vom 25. Mai eine Art Zwangslage geschaffen worden wäre, insofern ein ablehnender Beschluß des Reichstags wohl die Ausführung der Vereinbarung inhibirt, dieselbe aber nicht hinfällig macht. Wenn die Zustimmung des Reichstags bis zum nächsten Frühjahr nicht erfolgt, so wird der Termin für den Zollanschluß um ein Jahr verschoben u. s. w. Die Frage ist nur, ob eine solche Zwangslage hinreicht, die Gewährung eines Reichszuschusses in der angegebenen Höhe zu rechtfertigen.

— Ueber die **Zollanschluß-Frage** entnehmen wir dem „Bremer Handelsblatt“ die folgenden beachtenswerthen Auslassungen:

„Fürst Bismarck wollte an der weiten Verbreitung des Unmuths über seine Behandlung Hamburgs das Sinken des Nationalbewußtseins erkennen, und gab zu verstehen, er habe im Jahre 1866 noch ganz andere Schrauben auf widerstrebende Regierungen wirken lassen. Gewiß! aber sollen wir ewig in dem Zustande bleiben, der vor anderthalb Jahrzehnten zu einer Gewaltkur herausfordern mochte? Wir sehen an diesem Vergleich nur die Unheilbarkeit des Irrthums, in welchem der Reichskanzler sich über unsere innere Entwicklung befindet, sein Unvermögen den heftigen militärisch-diplomatischen Prozeduren im Innern zu entsagen, und freilich in seinem heutigen Bunde mit leidenschaftlichen Reichsfeinden gegen die reichstreuesten drei großen Parteien, die liberale, auch eine Abnahme der Reinheit und Stärke seines eigenen Nationalgefühls. Weder der Reichskanzler noch die Konservativen haben den geringsten realen Grund für Hamburgs Einverleibung ins Zollgebiet vorgebracht. Die von der schutzzöllnerischen Agitation erhobenen Ansprüche sind, wie Dr. Barth nochmals dargethan hat, geschäftswidrig und unerfüllbar. Was bleibt also als ein vages Trachten nach äußerer Abrundung und Einheit, die doch nicht einmal voll erreicht werden kann? Und weshalb anders wünschen wir in Hamburg und Bremen die Annahme der Uebereinkunft, als um endlich Ruhe zu bekommen? Der „National-Zeitung“ däucht dies bei der Größe der zu bringenden Opfer unglaublich. Sie folgert aus unserer Zustimmung, daß doch wohl geheime, nur uns bekannte Vortheile praktischer Natur dahinterstecken möchten. Das ist nicht richtig. Als vortheilhaft, auch nur als leidlich sich ausgleichend hat uns die Sache bei der großen Unbefangenheit nicht erscheinen wollen. Wir weichen der höheren Gewalt. Vielleicht wenn man im vorigen Frühjahr schon den Ausfall der neuen Reichstagswahl vorhergesehen hätte, und vollends wenn man gewußt hätte, was ihr hoffentlich bald weiteres in derselben Richtung folgen wird, daß man den Widerstand fortgesetzt haben würde! Aber damals waren in Bezug auf die Hamburg-Bremer Zollanschluß-Frage die Aussichten so trübe, und selbst die unbetheiligte öffentliche Meinung nahm so unbesehens in der Sache, nicht in der Methode und Manier, für Fürst Bismarck's Forderung Partei, daß man diesseits das ungleiche Spiel lieber aufgab. Selbst die gewaltige Last, welche man nicht dem Reich, sondern den beiden Städten jetzt aufbürdet, erträgt sich zuletzt noch eher, als verlängerte Ungewißheit über die Grundlagen alles geschäftlichen Handelns. Diese Ungewißheit schlägt die „National-Zeitung“ nicht schwer genug an, wenn sie meint, ihre Abstellung allein sei keine so große Opfer werth.“

— In der heutigen Sitzung der Kommission zur Berathung der Vorlage über den **Zollanschluß Hamburgs** wurde die Generaldebatte zu Ende geführt. An derselben betheiligten sich die Abgeordneten Dr. Barth, Dr. Meyer (Jena), v. Wangenheim, Dr. Windthorst, Staudy, Karsten, Leuschner (Eisleben) und Dr. Reichensperger (Olpe) sowie die Regierungskommissare Finanzminister Bitter, Geh. Rath Neumann, Röloffs und Ingenieur Mayer. Die Diskussion verbreitete sich wiederum über alle einschlagenden rechtlichen, wirthschaftlichen und finanziellen Fragen, richtete sich aber auch namentlich darauf, welche Fragen in der Spezialdiskussion einer näheren Behandlung bedürfen würden. Diese Erörterung wurde in einer sich anschließenden Geschäftsordnungsdebatte fortgesetzt. Die Frage, ob in der Spezialdiskussion zuerst die wirthschaftlichen und finanziellen oder die staatsrechtlichen Fragen zur Behandlung gelangen sollten, wurde von der Kommission mit 10 gegen 8 Stimmen im ersteren Sinne entschieden. Für die Spezialdiskussion der staatsrechtlichen Fragen haben die Abgeordneten Dr. Mayer (Jena) und Dr. Hänel eine Reihe von Anträgen vorbereitet, welche sie bis zur nächsten Sitzung der Kommission unterbreiten werden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Mittheilung hiesiger Blätter, wonach Verhandlungen zwischen Hamburger Persönlichkeiten und Kommissarien des Ministers der öffentlichen Arbeiten über den Ankauf der **Berlin-Hamburger Bahn** durch den Staat gepflogen worden seien, ist, wie auch wir zuverlässig erfahren, **ohne thatsächliche Grundlage.**

— Betreffs der Kosten der vom Bundesrath beabsichtigten **Berufsstatistik** wird der „N. Z.“ berichtet, es verlaute, daß durch einen Nachtragsetat für das künftige Etatsjahr dafür rund 853,000 Mk. eingestellt werden sollen. Der Entwurf wird mit ausführlichen Motiven versehen erscheinen, welche sich zweifellos auf die von der Reichsregierung im Bundesrathe bereits entwickelten Gesichtspunkte stützen werden. Es wurde geltend gemacht, daß man bei den Aufgaben der Gesetzgebung gegenüber der mangelhaften, aus dem Jahre 1871 stammenden Materie einer neuen Berufsstatistik nicht entbehren könne. Dies habe sich bereits bei allen wirthschaftlichen Gesetzen, namentlich bei den Verhandlungen über das Unterstützungswohnsitzgesetz, noch mehr aber bei dem Unfall-Versicherungs-, dem Invaliden- und Alterversorgungsgesetz für Arbeiter fühlbar gemacht. Die Regierungsvertreter gaben der Erwartung Ausdruck, daß sich über Wesen und Umfang der Organisation korporativer Genossenschaften nur an der Hand einer verläßigen Berufsstatistik ein richtiges Urtheil gewinnen lasse 2c. Dies werden, wie die genannte Zeitung hört, die Grundlagen für die im Reichstage zu unterbreitenden Motive der Vorlage sein.

— Während in England, Frankreich, Italien und Belgien schon seit Jahren eine **Kriminalstatistik** aufgestellt und veröffentlicht wird, hatte man in Deutschland bisher die Sammlung und Bearbeitung des Materials den **einzelnen Bundesregierungen** nach einem gleichmäßig zu befolgenden Plane überlassen. Jetzt soll auch im Deutschen Reiche die Kriminalstatistik zu einem Theile der **Reichsstatistik** erhoben und ihre Bearbeitung der zuständigen Reichsbehörde, dem kaiserlichen statistischen Amte, übertragen werden. Zu diesem Zwecke hat der Justizausschuß des Bundesraths, dem ein dem Bundesrathe seitens des Reichskanzlers vorgelegter Entwurf von Bestimmungen, betreffend die Herstellung einer Statistik der rechtskräftig erledigten Straffachen wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze, zur Vorberathung überwiesen war, beantragt, dem Entwurf die Zustimmung zu ertheilen. Nach Mittheilungen, die der „Voss. Ztg.“ zugehen, will der Entwurf, der sicher die Genehmigung des Bundesraths erhalten wird und bereits am 1. Januar 1882 in Kraft treten soll, die kriminalistischen Erhebungen nur auf Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze, also weder auf Uebertretungen gegen Reichsgesetze, noch auf strafbare Handlungen gegen Landesgesetze ausgedehnt haben. Dem Entwurf liegt der Hauptgedanke zu Grunde, daß es nothwendig sei, den Lebenslauf der Verbrecher und die Ueberlieferungen, welche schädlich auf sie einwirkten, in ihren Hauptzügen festzustellen, aus ihrer Zusammenfassung und Vergleichung unter einander die fortwährend schädlichen Einflüsse, den Umfang und die örtliche Gestaltung des Verbrecherthums zu ermitteln und hieraus weitere Schlüsse auf die zu treffenden Vorbeugungsmaßregeln zu gewinnen. Im Wesentlichen schließen sich die Bestimmungen des Entwurfs jener Statistik der Strafrechtspflege an, deren Herstellung der preußische Justizminister durch Verfügung vom 22. Dezember v. J. für Preußen angeordnet hat.

Stadttheater.

Posen, 6. Dezember.

Der gestrige Theaterabend kann insofern als ein geradezu denkwürdiger gelten, als er den Anwesenden viel zu denken gab, trotzdem sie wahrscheinlich des Räthsels Schlüssel nicht gefunden haben dürften. Wir sprechen vorläufig nicht von dem Stücke des Abends „Sie ist wahnsinnig“. Wohl aber von der für unsere langjährige Theaterpraxis hierselbst geradezu phänomenalen Abwesenheit des Publikums. Als die Glocke Sieben schlug, waren 2 Menschen im Parterre und ebenso viele im ersten Range, mit der Zeit vervierfachte sich die Anzahl beiderseits. Hat nun das Stück selbst zu wenig angezogen, oder der folgende Vortrag zu sehr abgestoßen? Hatte der Zettel schuld, der nur einfach von einem Stück von L. Schneider sprach und es gar nicht für nöthig erachtete, die wortgetreue Uebersetzung des bekannten effektvollen französischen Stückes von **Melesville** als **solche** zu charakterisiren? Mag nun die Oede der Zuschauerräume welchen Grund immer gehabt haben, diejenigen, denen sie entgegengähnte, haben sich dadurch nicht beirren lassen und ist vor allen Dingen der unentwegten treuen Pflichterfüllung der Darsteller, die nicht die geringste Beeinflussung merken ließ, das größte Lob zu zollen. Melvilles Stück ist ein echt französisches, das mit möglichstem Bühnengeschick ein Stück Nachtseite menschlicher Drangsale vor dem Zuschauer vorüber rollen läßt. Mag man über die Berechtigung des Problems, einen Wahnsinnigen auf die Bühne zu bringen denken wie man will, die Motive dieser Geistesstörung sind so geschickt dem Blicke klar gelegt und sie führen auch gleichzeitig so logisch und interessant wieder zur Heilung und zum schließlichen allgefälligen Abschluß, daß das Stück, ganz abgesehen davon, tüchtigen Charakterdarstellern reiches Material zu liefern, seine Aufgabe, interessante spannende psychologische Vorgänge denkbar natürlich sich entwickeln zu lassen und ein Auditorium auf eine längere Spanne Zeit dauernd zu fesseln, vollkommen erfüllt. Die gestrige öffentliche Generalprobe, wie wir sie bezeichnen wollen, verlief sehr gut und glatt und es steht zu erwarten, daß eine demnächste öffentliche Aufführung die ihr gebührende volle Berücksichtigung findet. Das Stück ist Reclam's Universal-Bibliothek als Bändchen 748 einverleibt (Preis 20 Pf.), ihr mögen Interessenten den genaueren Inhalt entnehmen. Den unglücklichen Sir Bernard Harleigh gab Herr **Jürgensen** mit dem an diesem Künstler stets zu rühmenden vollen Verständniß und mit jener bis in die Details sich versenkenden Vertiefung, die stellenweise für die Bühne fast zu pathologisch sich zuspitzte, wir meinen hiermit gewisse Gutturaltöne und die fast photographische Naturtreue wirksamen aber unschönen Affektes. Ebenbürtig stand diesem Harleigh seine unglückliche Gemahlin Anna zur Seite, gewisse kleine Trübungen des Organes, die Fräulein **Herwegh** oft den vollen Wohllaut des Stimmklanges rauben, sie erwiesen sich gestern, wie auch ihrer Zeit in „die Tochter des Fabricius“ als förderliche Momente, um der beklommenen, geängsteten Seelenstimmung der unglücklichen Lady wahren Ausdruck zu verleihen; den hilfbereiten, rettenden Arzt John Harry gab Herr **Matthes** so recht nach Goethes Rezept: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“; im Grunde genommen schien uns die Gefühls**wärme** in der rein äußerlichen Ausdrucksweise sich bemerklicher zu machen, als sie bei langjähriger Praxis eines vielbeschäftigten Arztes dies zu thun pflegt. Die Nichte Fanny, gab Frl. **Sorma**, in gewohnter gewinnender Mädchenmanier, Herr **Magener**, wußte den zudringlichen, banalen Wilkins ganz naturgetreu und ebenso Herr **Engelsdorf** als Landrichter Maxwell seine kleinen Episoden wirksam zu gestalten, wie denn auch Herr Vime einen alten Diener und Frl. **Röbel** einen jungen Bauernburschen realiter verkörperten.

Am Schlusse unserer Vortragsbesprechung (D. Perels) bitten wir zu lesen: Damit die Hallucinationen des psychiatrischen Dichters nicht **noch** um die eine vermehrt werde. th.

Der Herr der Insel.

Erzählung von **Karl Neumann-Strela.**

(1. Fortsetzung.)

Als aber die ersten Sonnenstrahlen die Insel erhellten, wölbte sich wieder ein weißblauer Himmel über Land und See. Mit einem heiteren Liede begrüßte Klaus den köstlichen Tag. Wie gelähmt vom rasenden Sturme plätscherten die Wellen nur leise an den Strand. Still lag das Boot in der Bucht, regungslos hingen die Aeste der Weiden, und um sich zu sonnen, tauchte der Seehund aus der Fluth zu den Steinen hinauf.

In einem kupfernen Kessel, der an Ketten über dem Herde hing, kochte Lene die Morgensuppe. Während sie mit dem Löffel den Wasserbrei rührte, schallte ihr munterer Gesang nicht wie sonst durch den Raum. Sie schwieg und horchte nach der Stube, ob sich nichts regte; aber noch lange mußte sie warten, bis das Fräulein am Herde erschien. Nichts Gutes hatte Susanne dem Mädchen zu sagen. Die Mutter sei im Fieber erwacht und habe erklärt, daß ihr jede Bewegung unmöglich sei. Die Angst im Boote und der Gang im Sturm sei ihr so schädlich gewesen, sie fühlte sich kraftlos, die Fahrt nach dem Posthause fortzusetzen. Klaus wurde gebeten, zum Schiffer zu gehen und das Gepäck zu holen; bis zur Genesung der Mutter, hoffte Susanne, würden ihnen die Geschwister Obdach gewähren.

So lange sie wollten, möchten sie bleiben, sagte ihr Lene. Der nächste Arzt wohne in einem Flecken auf Rügen; ihn im Kahne des Bruders zu holen, war das Mädchen gleich bereit. Aber Susanne dankte ihr, die Mutter würde auch ohne den Arzt genesen. Sie wünschte zunächst das Gepäck zu erhalten, und bald trug es Klaus auf seinen Schultern herbei. Koffer und Taschen bargen so Manches, das der Kranken zur Bequemlichkeit diente; auch fehlte es nicht an Salben und erquickenden Tränken, mit denen sich die Damen für die Reise versehen hatten.

Im Auftrag Brigittens kam der Oberknecht, um nach den Fremden zu fragen. Kaum hatte er ihr die Krankheit der älteren Dame gemeldet, als sie sofort nach dem Dorfe eilte. Was im Fischerhause fehlte, war im Herrenhause im Ueberfluß. Ohne erst Herrn von Giese's Erlaubniß zu erfragen, ließ sie weichere Betten, Fenstervorhänge und Polstersessel aus der Vorrathskammer holen. Am liebsten hätte sie die ganze Stube umgekehrt und völlig mit dem Eigenthum ihres Herrn versehen. Mutter und Tochter hatten Mühe, ihre Güte zu beschränken; erst als sie die Kranke weicher gebettet sah, nahm sie zufriedener neben ihr Platz.

In den nächsten Tagen ließ das Fieber nach. An jedem Morgen und Abend tratt Brigitte bei Dörschlag ein; sie merkte, daß ihr Besuch den Damen Freude machte. Nie kamen diese

— Wegen der Kandidatur des Prinzen Edmund Radziwill für den fürstbischöflichen Stuhl von Breslau hat sich zwischen der „Germania“ und der „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Polemik entsponnen, in deren Verlauf das letztgenannte Blatt Folgendes bemerkt:

„Wenn die „Germania“ die politische Haltung des fraglichen Geistlichen in Schutz nimmt, so ist daran zu erinnern, in welcher Weise Prinz Radziwill als Redner aufgetreten ist, obwohl er durch seine Jugend sowohl als durch seine nahe Stellung zur königlichen Familie davon dispensirt war. Noch kürzlich hat er in Oberschlesien gesprochen und dabei den Beweis geliefert, daß er nicht nur auf kirchlichem Gebiete sich mit der Regierung im Kampf befindet. Die Bemerkung der „Germania“, daß „Polnische Gesichtspunkte ein ungemein vager Begriff sei“, kann jedenfalls auf diese Rede keine Anwendung finden, denn in derselben sind polnische Gesichtspunkte in konkretester und bestimmtester Weise zum Ausdruck gebracht. Wir müssen die „Germania“ schließlich darauf aufmerksam machen, daß unsere Erörterungen bezüglich des Prinzen Radziwill sehr wohl substantiirt sind, und zwar durch die Bestrebungen, diesen polonisirenden Klerikalen sowohl in Breslau als auch in Pelplin, also in Bisthümern mit Millionen polnisch sprechender Einwohner, als Kandidaten in den Vordergrund zu schieben.“

— Wie man der „N. Z.“ aus Straßburg meldet, ist nahezu die ganze Universität neben Altelsässern und orthodoxen Protestanten an den Schritten betheiligt, die gegen die ultramontanen Angriffe auf die Unabhängigkeit des höheren Schulwesens geschehen. Die Universität Straßburg faßt die Aufgabe, welche ihr bei ihrer Gründung vorgezeichnet wurde, mit Ernst auf.

— Zu der kürzlich erwähnten merkwürdigen Art der Verzollung des in Blechdosen eingehenden amerikanischen Fleisches wird der „Köln. Ztg.“ ein gleich seltsames Seitenstück mitgetheilt. Ein Haus in Krefeld bezieht vom Auslande Schmirgel in Pulverform, der nach dem Zolltarif keinem Einführungszoll unterworfen ist und bisher vielfach anstandslos in Blechbüchsenverpackung zollfrei einging. Von der letzten Sendung, welche jenes Haus erhielt, wurde bei der Zollabfertigungsstelle am Venloer Bahnhofe in Hamburg ein Zoll von 24 Mark auf 100 Kg. erhoben. Der Empfänger beschwerte sich beim Finanzministerium, empfing aber den Bescheid, daß dem Antrage auf Rückzahlung des Betrages keine Folge gegeben werden könne, weil „der an sich zollfreie gemahlene Schmirgel in mit Papier beklebten Blechdosen sich befunden hat und Waaren aus Eisenblech in Verbindung mit anderen Materialien dem Zollsatze von 24 M. für 100 Kg. unterworfen sind“. Kann es im Sinne des Gesetzgebers gelegen haben, eine Waare als zollfrei zu erklären, um dieselbe hinterher zu einem außerordentlich hohen Satze heranzuziehen? Für den in Rede stehenden zollfreien Schmirgel macht diese Auslegung eine Erhöhung des Preises um ein volles Drittel aus. Wenn aber eine Beklebung mit einer die Bezeichnung der Waare und Firma nebst kurzer Gebrauchsanweisung tragenden Umschrift die Blechdose zu dem Range einer „Waare aus Eisenblech in Verbindung mit anderen Materialien“ erhebt, so hindert nichts die Zollbehörde, auch eine zum bessern Verschlusse am Rande des Deckels mit Kleister oder einem sonstigen Klebstoffe verdichtete Blechdose zu einer „Waare aus Eisenbleich in Verbindung mit anderen Materialien“ zu stempeln.

— Zur Herbeiführung einer Geschäftserleichterung hat der Finanzminister gestattet, daß fortan die im Laufe eines Etatsjahres fällig werdenden Zinscoupons und Dividendenscheine von Werthpapieren, welche als Kaution für gestundete Zölle und Steuern hinterlegt sind, von den Hauptämtern bereits in der zweiten Hälfte des voraufgehenden Monats März an die zum Empfange berechtigten und legitimirten Personen ausgehändigt werden. „Von dieser Erleichterung ist jedoch mit Vorsicht und nur dann Gebrauch zu machen, wenn keine Umstände vorliegen, welche vermuthen lassen, daß es nothwendig werden möchte, auf die Kaution zurückzugreifen.“

Oesterreich.

Wien, 3. Dezember. [Oesterreichs diplomatische Beziehungen zu Rumänien.] Die „Politische Korrespondenz“ bringt an der Spitze ihrer heutigen Nummer eine Nachricht, die nicht verfehlen wird, allerwärts Sensation zu erregen. Sie meldet, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien so gespannte geworden, daß nur noch ein Schritt bis zum vollständigen Abbruche derselben mangelt. Die betreffende Mittheilung der „Pol. Korr.“ (die sich bereits unter den Telegrammen unseres gestrigen Mittagblattes findet und die wir hier wiederholen) lautet:

Wie uns unter dem Heutigen aus Bukarest von vollkommen verläßlicher Seite gemeldet wird, hat der k. und k. Gesandte in Bukarest, Graf Hoyos, den Auftrag erhalten, sich im Hinblick auf die jüngste rumänische Thronrede, bis zum Eintreffen weiterer Weisungen, vorläufig jedes persönlichen Verkehres mit der königlich rumänischen Regierung zu enthalten und sich auf die Erledigung der laufenden Geschäfte zu beschränken.“

Es war nicht anzunehmen, daß das wiener Kabinet angesichts der einmüthigen Verurtheilung der rumänischen Thronrede durch die gesammte Presse Oesterreich-Ungarns eine andere Haltung anordnen werde. Wenn das junge Königreich noch so jung ist, daß es die einfachsten Regeln internationaler Lebensart ungestraft glaubt ignoriren zu können, so muß es sich hiefür auch die strafende Rüge gefallen lassen und zur Sühne bequemen. In Bukarest selbst scheint man heute noch, wie aus einem der „Presse“ von dort spät Abends zukommenden Telegramm hervorgeht, die Sache auf die leichte Achsel zu nehmen. Vielleicht besinnt man sich über Nacht eines Bessern. Man muß sich doch sagen, nachdem man die fatale Angelegenheit beschlafen hat, daß ein Großstaat wie Oesterreich einen solchen Schritt nicht unternimmt, wenn er nicht entschlossen ist, im Nothfalle auf das ABC auch die anderen Buchstaben des Alphabets folgen zu lassen. Daß Oesterreich wohl lange geduldig zusieht, aber dann, wenn es, zum Vorgehen einmal entschlossen, resolut gegenüber den Duodez-Cavours auf der Balkanhalbinsel durchgreift, hätten die Herren Bratiano und Genossen auf fremde Kosten, auf die ihres serbischen Ex-Kollegen Ristics, lernen können. Mit der Unterbrechung der Beziehungen des österreichischen Gesandten zur rumänischen Regierung steht wohl auch der Beschluß der europäischen Donau-Kommission in Galatz im Zusammenhange, wonach, wie ebenfalls die „Pol. Korr.“ meldet, in der jetzigen Session das Donau-Reglement des Avant-projet nicht mehr zur Verhandlung gelangen, sondern erst in der Session im Januar 1882 berathen werden soll. Nach einem der „Presse“ aus Galatz zugehenden Telegramm hätten zwei Mächte den Vorschlag gemacht, zur Berathung der prinzipiellen Seite der Donaufrage eine außerordentliche Session einzuberufen.

Dem „Berl. Tageblatt“ wird unter dem 5. d. M. aus Petersburg telegraphirt:

Graf Kalnoky, der Nachfolger Haymerles, reist heute nach Wien ab und zwar über Berlin, woselbst er einen Tag verbleibt. Der Graf hofft, dort dem Kaiser Wilhelm und dem deutschen Kronprinzen seine Ehrerbietung bezeugen und mit dem Fürsten Bismarck konferiren zu können. Graf Kalnoky erhielt nicht, wie wiener Blätter fälschlich meldeten, den Andreas-Orden, sondern den Alexander-Newskij-Orden in Brillanten.

Italien.

Rom, 3. Dezember. [Ueber die Politik Oesterreich-Ungarns Italien gegenüber] wird der „Post“ von hier geschrieben:

Aeußerst angenehm haben in hiesigen politischen und Regierungskreisen die Erklärungen berührt, welche der neue österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, gleich nach seiner erfolgten Ernennung dem italienischen Botschafter am wiener Hofe, Grafen Robilant gegenüber über die künftige Richtung der österreichischen Politik gegen Italien abgegeben. Graf Kalnoky beeilte sich nämlich, dem Vertreter Italiens die Versicherung zu geben, daß er sich die Konservirung der so glücklich eingeleiteten herzlichen Beziehungen zwischen seinem Vaterlande und Italien stets von ganzem Herzen angelegen sein lassen werde; daß seine, auf den innigen Freundschaftsbund mit Deutschland basirte Politik fortfahren werde, eine Politik des Friedens zu sein, und da, wie er wisse, die Gesinnungen Italiens mit jenen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands vollkommen übereinstimmen, so sei schon an und für sich die Basis des herzlichen und aufrichtigen Freundschaftsbundes zwischen diesen Staaten festgestellt. Graf Robilant beeilte sich, sofort die betreffende Erklärung des neuen österreichisch-ungarischen Ministers seiner eigenen Regierung zu telegraphiren, und erhielt sofort auf demselben Wege von Herrn Mancini den Auftrag, dem Grafen Kalnoky in seinem und der italienischen Regierung Namen für diese freundlichen Gefühle zu danken und demselben zu versichern, daß man von Seiten Italiens nichts versäumen würde, seine aufrichtige Friedensliebe, den hohen Werth, den man auf die Freundschaft Oesterreich-Ungarns und auch Deutschlands lege, zu bethätigen, und daß diese Gefühle viel zu tief in dem Herzen der ganzen italienischen Nation wurzele, um nicht dadurch selbst die Gewähr für die Aufrichtigkeit und Dauerhaftigkeit dieser Gefühle zu liefern.

Man ist hier sehr erregt über die Aeußerungen des Fürsten Bismarck hinsichtlich Italiens in der Reichstagssitzuug vom 29. November. Die Abwesenheit des leitenden Ministers des Auswärtigen verhinderte eine bezügliche Anfrage in der Kammer. Der „Diritto“ bringt eine schneidige Abwehr, worin es heißt, Italien fühle sich als Nation und wolle mit Achtung behandelt und rücksichtsvoll beurtheilt sein; es sei geneigt jede Vertrauensprobe zu geben, verlange aber gleiches Vertrauen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 3. Dezember. [Das russische Heerwesen] wird einer durchgreifenden Umbildung unterzogen werden, jedoch mit möglichster Schonung der als bewährt und fortbildungsfähig erkannten Theile des bisherigen Systems, welches bald nach Beendigung des Krimkrieges Graf Miljutin hauptsächlich nach dem Muster des französischen Heerwesens einführte. Die Debatten in der zur Berathung dieser wichtigen Angelegenheit berufenen Kommission waren, wie der „Tribüne“ mitgetheilt wird, nicht selten sehr hitzig; die Vertheidiger und Gegner dieses Systems geriethen oft hart an einander und sie schonten sich gegenseitig nicht. Die Mitglieder der Kommission sind gewiß genaue Kenner der Verhältnisse und Vorgänge auf dem militärischen Gebiete im Verlauf der letzten 25 Jahre; haben doch die meisten von ihnen aktive Rollen auf dem Kriegstheater gespielt und dabei reiche Gelegenheit gehabt, Kenntniß von dem Getriebe hinter den Coulissen zu erwerben. Namentlich machten die Gegner Miljutin's behufs Unterstützung ihrer vernichtenden Kritik ausgiebigen Gebrauch von ihren Erfahrungen; sie nahmen, wie man zu sagen pflegt, kein Blatt vor den Mund, und würde man auf Grund der Protokolle die Geschichte des orientalischen Krieges schreiben, so würde man darüber schaudern, mit welchen enormen Menschenopfern die Siege über die verhältnißmäßig schwachen türkischen Heereskörper erzwungen wurden. Als besonders verwerflich wurde die Einrichtung der Armeeverpflegung und das schwerfällige Schreibereiwesen in den Militär-Kanzleien bezeichnet. Manche Persönlichkeiten haben es durch langjährigen Dienst in der Verwaltung zum General gebracht (der Volkswitz nennt sie Papier-Generale) und erhielten während des letzten Krieges im aktiven Dienst hervorragende Kommandos. Wurde doch einem Verwalter des Rechnungswesens im Kriegsdepartement, wie die „Strana“ mittheilt, die Führung eines Armeekorps anvertraut. Aehnliche Vorfälle, die das bisherige System nur verurtheilen können, kamen in den Sitzungen der Kommission oft zur Sprache. Die Vertheidiger Miljutin's wiesen darauf hin, daß in Folge des früheren Systems zu Beginn des Krimkrieges die Armee durchaus nicht im kriegsfähigen Stande war; ihnen wurde entgegnet:

---

auf den schroffen Bescheid des Edelmannes zurück, aber die greise Haushälterin benutzte die Gelegenheit, sich den Kummer über ihren Herrn vom Herzen zu sprechen.

Nach Art der alten Frauen begann sie mit ihrer Kinderzeit. Auf dem Gute geboren, wuchs sie unter den Augen der Frau von Giese auf. Erst wurde sie Gänsemädchen, dann kam sie bis zum Butterfaß, und als nach langem Harren und Wünschen ein kleiner Junker das Licht erblickte, stieg sie vom Butterfaß nach der Kinderstube hinauf. Der Knabe wurde Leopold getauft. Auf ihren Armen kam er zuerst ins Freie. An ihrer Hand wagte er den ersten Schritt. Sie zeigte ihm die Schiffe in der Ferne, sie hüpfte mit ihm durch den Dünensand, sie hielt ihn ängstlich fest auf der Bank, wenn er im Boote ins Meer verlangte. Früh wurde ihm die Mutter entrissen, und als er der Aufsicht des Präzeptors entwachsen war, raffte ihm der Tod auch den Vater hinweg. „Schon längst“, sagte Brigitte, „war es entschieden, daß Leopold die Insel verlassen sollte, wenn er zwanzig Jahre geworden sei. Wenig früher starb sein Vater, und bald nach dem Begräbniß desselben fuhr er zum Posthaus, um nach Schweden zu reisen. Ich blieb mit den Knechten und Mägden auf dem Gute zurück. Zuweilen kam ein Brief von ihm an. Dann fuhr ich damit nach Rügen zum Pastor hinüber, der mir sagte, was in dem Briefe stand. Wie freute ich mich, daß es dem Junker wohl erging! Er war in Stockholm und häufig im Königsschloß, denn seit Pommern, Rügen und Hiddensee, wie mir der Pastor erklärte, vor vielen Jahren an Schweden kam, hält sich jeder Junker einige Jahre in Stockholm auf. In Sehnsucht nach Leopold wurde die Zeit mir lang. Ich pflegte die Gräber seiner Eltern, die im Gewölbe hinter den Trauerweiden bestattet sind. So oft ich ein Schiff mit der schwedischen Flagge erblickte, hoffte ich auf einen Brief von dem Junker oder auf seine Wiederkehr. Aber wie lange mußte ich noch warten, ehe er plötzlich vor mir stand. Ich erkannte ihn an der Sprache, sonst hätte ich ihn nicht gleich erkannt. Wie alt und krank, wie traurig und verfallen sah er aus! Auf meine Fragen, was ihm geschehen sei, sagte er mir nichts, und als ich zum Doktor schicken wollte, rief er barsch, er brauche Keinen, auch den Doktor nicht. Allein sein, in seinem Zimmer ganz allein. Das verlangte er, ich mußte ihm gehorchen und nur am Abend, wenn die Luft ganz still ist, verläßt er Haus und Hof. Dann geht er durch den Weidengang, besucht die Eltern auf dem Kirchhof und steigt zum Strande hinab. Auf den Steinen kann er lange sitzen und in das Wasser blicken. Dort sah er einst einen hellen Schein und die Flammen hoch zum Himmel schlagen. Das Haus Klaus Dörschlag's ging im Feuer auf. Nichts war zu retten, des Fischers Hab und Gut vernichtet, aber mein Herr gab ihm Geld, das neue und größte Haus im ganzen Dorfe zu bauen. . . . Er ist gut, er giebt mit vollen Händen, kein Armer geht unbeschenkt von seiner Thür. Aber wenn der Sturm über die Insel fährt, wie an jenem Abend, als der junge Schiffer im Namen der Fremden Einlaß begehrte, dann sieht der Junker alt und krank wie bei seiner Heimkehr aus. „Ach,“ rief Brigitte, und wischte die Augen, „dann thut er mir in der Seele weh! Keine Macht der Welt bringt ihn dann aus dem Zimmer! Die halbe Nacht höre ich seinen Schritt, und als ich einst in meiner Angst an seine Thür schlich, sprach er lange vor sich hin, doch verstand ich nichts. Wie soll das werden! In seinem Alter! Könnte ich's doch bald erleben, daß irgend etwas sein Gemüth von der Last befreit! Würde er mir doch sagen, was ihm in Schweden geschah! Das müßte sein Herz erleichtern, und ich trüge den Kummer so gern mit ihm! Lieber Himmel!“ rief sie unter Thränen, bittend die Hände faltend, „gieb ihm, um was ich dich schon häufig bat: gieb ihm eine Frau, die ihm Frieden, Freude und Heiterkeit schafft!“

In herzlicher Weise sprach Susanne ihr Fassung zu. Als sie ihren Platz verließ, um nach dem Gute zu gehen, bot sich ihr das Fräulein zur Begleitung an. Sie wünschte der dumpfen Stube zu entrinnen und Brigitte durch ihr Plaudern munterer zu stimmen. Bei der Kranken blieb Lene zurück. Im Sonnenschein traten Susanne und Brigitte vor die Thür und gingen langsam durch das Dorf. Nicht in den Weidengang bogen sie ein; am Strande schritten sie hin, einer Anhöhe zu, wo sie die Insel überschauen konnten. Lang gestreckt, in der Mitte kaum eine Stunde breit, dehnte Hiddensee sich aus. Mit Rügen einst verbunden, riß die Sturmfluth vor vier Jahrhunderten die kleinere Insel los. „Das süße Ländchen“ heißt sie im Munde der Leute, die etwas Ackerland, hauptsächlich aber Fischfang treiben. In wenigen Dörfern wohnen sie eng zusammen, und zur Schwedenzeit, als Herr von Giese das Gut im Norden bewohnte, wurde er von Allen, ob sie ihm dienten oder ein eigenes Heim besaßen, der „Herr“ genannt. Damals warf die See noch Bernstein an den Strand, und von der Höhe konnte Brigitte dem Fräulein die Stelle zeigen, wo einst nach einem Nordsturme zwischen Seetang und Muscheln ein mächtiges Stück Bernstein, wie ein Menschenkopf groß, gefunden wurde. Susanne ließ sich die Namen der Hügel und Buchten nennen, sie fragte auch nach den Dörfern, die sie an der Westküste von Rügen erblickte. Brigitte gab ihr genau Bescheid, und als sie die Anhöhe verlassen hatten und auf einem Umweg zum Thore des Gutshofes kamen, hatte das Fräulein ihren Zweck erreicht. Brigitte war munterer gestimmt und trennte sich mit dem Versprechen, ihren Besuch im Fischerhause am nächsten Tage zu erneuern.

Den Eimer in der Hand und den Quast unter'm Arm, ging Klaus an den Strand, um sein Boot frisch zu theeren. Die Hände auf der Brust gekreuzt, die Füße weit eingezogen, daß sie unter dem kurzen Rock von rother Wolle fast verschwanden, lag ein Mädchen auf dem Sande ausgestreckt. Wirr hing ihr das schwarze Haar, in dem eine Seerose steckte, um Stirn und Nacken, und erst als Klaus das Boot erreichte, zog sie ihr Mieder enger zusammen, riß die Blume aus dem Haar, warf es trotzig in den Nacken und sprang hastig auf.

Erstaunt, verwundert sah der Fischer sie an. Nie war sie ihm begegnet; wo kam sie her? In ihrer Kleidung und mit den nackten Füßen, denn ihre Holzschuhe hatte sie abgestreift und in den Sand geworfen, erschien sie ihm wie ein Wesen aus der Zauberwelt, von der die Mädchen in den Spinnstuben sprachen.

„Wer bist du?“ fragte er leiser, als seine Stimme sonst erklang, und starr hing sein Blick an ihren Augen, ihren Lippen. Sie lachte ihn an, er konnte ihre weißen Zähne sehen, und zierlich, ein wenig kichernd, hüpfte sie näher zu ihm hin. Die Hände auf den Rücken werfend, sah sie ihm scharf ihn's Gesicht, und sagte zögernd, etwas überlegend:

„Wer ich bin?“ — Geht's dich an? — Gefalle ich dir? . . . Gut, du sollst wissen, daß ich Gertrud bin. Trude sagt man kürzer zu mir. Drüben auf Rügen bin ich geboren, im Stall oder hinter der Hecke, ich weiß es nicht. Pah, das ist schließlich einerlei, und in einer Hütte am Wasser wurde ich groß. In der Hütte wohnte die Mutter, die mich stieß und schlug, bis sie gestorben ist. Und mein Vater? Er ist ein Graf, sagte der Eine; er ist ein Schäferknecht, sagte der Andere. Er ist ein Lump, ein richtiger Lump, schrie immer die Mutter, wenn ich nach meinem Vater fragte.“

(Fortsetzung folgt.)

„Möge man doch beweisen, daß Dank dem jetzigen System die Armee im letzten Kriege kriegstüchtig war. Wir behaupten im Gegentheil, daß dieser Krieg die vollständige Untauglichkeit unseres jetzigen Systems dargethan hat. Wir behaupten, daß die Heereseinrichtung, welche die glänzendsten Resultate in den Kriegen der Neuzeit errungen hat — die preußische — von unserer jetzigen grundverschieden ist und daß sie uns zum Muster dienen muß. Möge man uns beweisen, daß die Heereseinrichtung der Deutschen, d. h. der Sieger, nichts taugt, und daß wir diejenige der Franzosen, d. h. der Besiegten, beibehalten müssen." Auch die jämmerliche Verpflegung bot den Gegnern des jetzigen Systems reichen Stoff zu heftigen Angriffen. „In dem klassischen Buche von Bogdanowitsch über den Krimkrieg, wurde gesagt, wird ausführlich nachgewiesen, daß in Anbetracht der sehr schwierigen Verhältnisse die Armee mit allem Nöthigen meist ausreichend versorgt war; kein Historiker wird dasselbe in Bezug auf den letzten Krieg behaupten können. Wir könnten tausend Beispiele der grenzenlosen Nachlässigkeit und Verwahrlosung anführen, wollen uns aber nur mit einigen begnügen. Es ist allbekannt, daß Zehntausende von Halbpelzen angefertigt waren, daß aber die armen Soldaten sie nie zu Gesicht bekommen haben, weil sie weit hinter dem Rücken der Armee in den Magazinen liegen blieben. Die Intendantur schickte dem Magazinaufseher Werchowski in Ruschtschuk den Befehl, gewisse enorme Massen von Armeezwieback zu vernichten, weil sie ganz verdorben waren. Dieser Befehl kam zu spät, denn Werchowski meldet am 29. September 1879 unter Nr. 1058: „der ganze Vorrath des verdorbenen Zwiebacks ist schon von den Soldaten verzehrt". In den Akten des Majors Koshinowski, der die Proviantniederlagen im nördlichen Bulgarien zu revidiren hatte, ist zu lesen: „in allen acht Depots fand ich den Proviant mit Sägespähnen, Holzstückchen, Steinen, Dreck u. s. w. vermischt". Wer den Krieg mitgemacht hat, weiß, daß unsere glänzend uniformirten Garderegimenter, z. B. das Preobraschenskische und das Moskausche, in dem Balkanlande in der folgenden Uniform erschienen: statt des warmen Mantels — ein Mäntelchen aus gefrorener Zeltleinwand, statt Fußbekleidung Lappen, zu denen man die Proviantsäcke der Intendatur verwandte. Statt schnellfeuernder Gewehre hatten die Soldaten gewissermaßen nur Stöcke, die kaum auf 600 Schritt trugen. Vor Plewna gingen viele Wochen verloren, weil wir erst aus Rußland Schanzzeug requiriren mußten. Und solch ein Sparsystem, das solche Früchte getragen, sollten wir noch ferner konserviren?" Die Gegner des jetzigen Systems haben, wie schon gesagt, die Oberhand behalten, und wird nun eine großartige Umbildung des Heerwesens allmälig vorgenommen werden. Dem Kriegsministerium ist es übertragen, auf den von der Kommission gewonnen Grundlagen einen Plan der Heeresreorganisation aufzustellen, welcher der im Januar wieder zusammentretenden Kommission zur Begutachtung unterbreitet werden wird.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 6. Dezember. [Privatdepesche der Posener Zeitung.] Zwischen Fürst Bismarck und Windthorst ist eine Differenz ausgebrochen aus Anlaß einer Aeußerung des letzteren, die Verschiebung der Hamburger Zollgrenze könnte Anlaß zu einer Einmischung des Auslandes geben. Die „Norddeutsche Allgemeine" beschuldigte Windthorst des Mangels an Patriotismus, wogegen Windthorst in heutiger Zollanschlußkommissions-Sitzung lebhaft protestirte. Finanzminister Bitter lehnte jede Verantwortung für diesen Artikel ab. Das Zentrum beschloß, die heutige Soirée Bismarcks nicht zu besuchen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 6. Dezember, Abends 7 Uhr.

Der **Reichstag** erledigte nach unerheblicher Debatte die Etats der Eisenbahnverwaltung und des Bankwesens. Es folgt die Berathung der der Budgetkommission überwiesenen Theile des Etats des Reichsheeres. Die Budgetkommission beantragt, bei der Geldverpflegung für die Truppen statt 52,479,775 nur 52,319,520 Mark zu bewilligen und zu dem Ende die Zahl der zur Uebung heranzuziehenden Ersatzreservisten von 38,041 Mann auf die Zahl von 29,700 abzuändern. Der Reichstag genehmigt den Antrag sowie die weiteren in Folge dessen bei den übrigen Etatstiteln sich ergebenden Abstriche.

Rickert zieht aus dem Schweigen des Kriegsministers den Schluß, daß derselbe eine Verkürzung der Präsenzzeit für möglich halte. Die Schlagfertigkeit werde der Reichstag niemals beeinträchtigen.

Der Kriegsminister Kameke erwidert, die Heeresverwaltung komme den Wünschen des Reichstags nach Kräften entgegen, sei aber hiebei an der Grenze angelangt, welche die Schlagfertigkeit der Armee gestatte.

Der Reichstag genehmigte die fortdauernden Ausgaben des Heeresetats durchweg nach den Anträgen der Budgetkommission, ebenso die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Heeresetats. Beim außerordentlichen Heeresetat wurde die für die Militärknaben-Erziehungs-Anstalt Neubreisach geforderte Position von Richter, Simonis und Lasker bekämpft, schließlich an die Budgetkommission zurückgewiesen, alle übrigen Titel der außerordentlichen Etats nach den Anträgen der Budgetkommission angenommen. Fortsetzung morgen.

München, 6. Dezember. Die Kammer überwies den Antrag Hafenbrädl auf Aufhebung des siebenten Schuljahrs nach längerer Debatte an einen vierzehngliedrigen Ausschuß. Im Laufe der Debatte legte Krämer zum Beweise, wie die Erregung in das Volk hineingetragen werde, einen von der Rechten entworfenen lithographirten Petitionsentwurf an die Reichsrathskammer wegen Annahme des Hafenbrädl'schen Antrages vor, welcher vom Abgeordneten Penn in den zum amtlichen Gebrauch der Kammer bestimmten Briefumschlägen an die Landbürgermeister versandt sei. Der Präsident sichert strenge Untersuchung der Angelegenheit und Remedur zu. Kopp verwahrt die Rechte gegen die von Krämer aus der Privatkorrespondenz Penns gezogenen Konsequenzen.

Paris, 6. Dezember. Roustan ist hier eingetroffen. Mustapha Pascha geht heute Abend nach Tunis zurück. Saussier ist noch immer in Gafsa, er hat die Verbindung mit der Kolonne Cogerot in Gabes hergestellt. Die Garnisonen in Gabes und Gafsa sollen verstärkt werden. Fliegende Kolonnen werden die Insurgenten jenseits der Schotts festhalten, deren Rückkehr in kultivirtere Gegenden bis zu ihrer Unterwerfung verhindert werden soll.

Dresden, 6. Dezember. In der zweiten Kammer setzte der Minister von Nostitz-Wallwitz auseinander, daß gegenwärtig wenig Aussicht auf Abänderung des Unterstützungswohnsitz-Gesetzes sei und es bis dahin nützlich sein werde, das Landarmenwesen zu dezentralisiren und auf die Bezirksverbände zu übertragen. Der Minister schließt, auf eine Aeußerung des Abg. Matthes eingehend, daß wir nicht gut thun würden, eine allgemeine Reichsinvalidenkasse ins Leben zu rufen, darüber bin ich mit dem Abgeordneten vollständig einverstanden, aber daß der Gedanke überhaupt aufgeworfen wird, den älteren Bedürftigen unter uns, die nicht mehr arbeiten können, ein gesicherteres Loos zu schaffen, als es bisher möglich gewesen, daß man den Gedanken aufgeworfen, daß auch die Gesetzgebung sich mit der Lösung dieses Problems zu beschäftigen haben wird, das halte ich nicht für einen Nachtheil, sondern für einen großen Vortheil. Ich glaube, daß die besten Köpfe, die tüchtigsten Männer unserer künftigen Zeit sich mit diesem Problem zu beschäftigen haben werden und daß man überhaupt den Gedanken aufgeworfen, die Lösung des Problems mit zu den Arbeiten der gesetzgebenden Faktoren zu machen, halte ich für eine der besten Blüthen der Entwickelung der Jetztzeit, eine Blüthe, die für manche unangenehme Erfahrung uns trösten kann.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Jedermann's Sparbuch. Ein lehrreiches Büchlein über Sparsamkeit und was damit zusammenhängt. Verlag von Julius Maier in Stuttgart. Preis 1 M. — In Geschenkseinband 1,50 M. Als Motto ist dem Vorwort dieses originellen Volksbuchs vorangestellt: „Wer schreibt uns ein gutes Buch über die Kunst des Sparens? Es könnte Viele reich machen." Weber's Demokrit. — Das Buch ist eine angenehme und lehrreiche Plauderei. Wer sparen will und muß, findet hier praktische Rathschläge für wohlfeiles Auskommen, von der Lebenserfahrung diktirt. Der besser Situirte liest das Büchlein mit Genuß, denn es ist wissenschaftlich gedacht, aber durchaus populär gehalten. Es verdient befolgt zu werden. Zu Gelegenheitsgeschenken ist es ganz geeignet.

Locales und Provinzielles.

Posen, 6. Dezember.

‡ **Personalveränderungen im V. Armeekorps.** Graf von Schlippenbach, General-Major und Kommandeur der 20. Infant.-Brigade, zum Inspekteur der Kriegsschulen ernannt. von Wittich, General-Major von der Armee, zum Kommandeur der 20. Infantr.-Brigade ernannt. Dr. Goder, Stabs- und Bataillons-Arzt vom Füsilier-Bataillon 3. Niederschlesischen Infanterie-Regts. Nr. 50 zum Oberstabs-Arzt 2. Klasse und Garnison-Arzt von Rastatt, Dr. Bliesner, Assistenz-Arzt 1. Klasse vom Niederschles. Feld-Artill.-Regt. Nr. 5, zum Stabs- und Bataillons-Arzt des Füsilier-Bataill. 3 Niederschles. Infantr.-Rgts. Nr. 50, Dr. Kunau, Assistenz-Arzt 1. Klasse in der etatsmäßigen Stelle bei dem General- und Korps-Arzt des 5. Armee-Korps, zum Stabs- und Bataillons-Arzt des Rheinischen Jäger-Bataillons Nr. 8, Dr. Gorny, Unter-Arzt der Reserve vom 1. Bataillon Posen 1. Posenschen Landwehr-Regts. Nr. 18, zum Assistenz-Arzt 2. Klasse der Reserve befördert.

r. **Eine Petition.** Bekanntlich ist von dem Justizfiskus den städtischen Behörden der Vorschlag gemacht worden, einen Theil des Kämmereiplatzes, auf welchem gegenwärtig die Brodbänke stehen, an den Fiskus abzutreten, und dagegen in Tausch das ehemalige Appellationsgerichtsgrundstück auf dem Schloßberge anzunehmen; es würde, wenn dieser Tausch zu Stande käme, auf dem bisherigen Kämmereiplatze im Anschluß an das neue Ober-Landesgerichts-Gebäude ein kleiner Park angelegt werden; die Kommunikation zwischen Friedrichsstraße und Marstallgasse würde nicht aufhören, indem an der Ostseite des Kämmereiplatzes der erforderliche Raum zur Anlegung einer Verbindungsstraße frei bleiben, auch eine Einfahrt zum Kämmereihofe angelegt werden würde. Bekanntlich ist vor zwei Wochen diese Angelegenheit einer Kommission der Stadtverordneten-Versammlung zur Vorberathung überwiesen worden, und steht morgen wiederum auf der Tagesordnung der Stadtverordneten-Sitzung. Inzwischen ist nun eine von 23 hiesigen Interessenten, Hausbesitzern in der Kl. Gerber-, St. Adalberts-, Wronkerstraße, am Kämmerei- und Wronkerplatz, unterzeichnete Petition an die beiden städtischen Körperschaften gerichtet worden, in welcher darauf hingewiesen wird, daß, wenn ein Theil des Kämmereiplatzes in Wirklichkeit abgetreten werden sollte, dadurch die im allgemeinen Verkehrs-Interesse längst geplante Durchlegung einer Straße von der Friedrichsstraße über den Kämmereiplatz nach dem Wronkerplatze, und damit die Eröffnung des Stadttheils in der Nähe des letzteren Platzes für alle Zeiten unmöglich gemacht werden würde. Die Petenten ersuchen demnach die städtischen Behörden, die von ihnen angeführten Erwägungen bei ihren Beschlüssen in Betracht zu ziehen.

— **Die Unabhängigkeit Polens nach dem Programm des „Dziennik".** Nach den hiesigen polnischen Zeitungen aus Russisch-Polen zugehenden Berichten wird in jenem Landestheil in Privatkreisen vielfach darüber diskutirt, was für eine Stellung die Polen Rußland gegenüber einzunehmen hätten, wenn es zu einem ev. Ausgleich zwischen beiden kommen sollte. Da die russische Regierung nicht im Geringsten daran denkt, den Polen irgend welche Konzessionen zu machen, so können diese Diskussionen nur Illusionen zu Tage fördern, in denen sich die Polen ja so gerne wiegen. Nach der Ansicht der Polen ist ein russisch-polnischer Ausgleich für Rußland und dessen innere Entwickelung eine unumgängliche Nothwendigkeit, welche sicherlich auch von den Russen nach kurz oder lang erkannt werden müsse. Polnischerseits giebt man sich sogar der Hoffnung hin, daß bei der gegenwärtigen Lage Rußlands das schroffe Verhältniß, das zwischen der russischen Regierung und den Polen obwaltet, binnen 24 Stunden eine entgegengesetzte Wendung annehmen könne. Da die Polen in Rußland wegen der dort herrschenden Preßbeschränkung mit einem bestimmten Programm für ihre Bestrebungen nicht hervortreten können, so nimmt sich der hiesige „Dziennik" seiner dortigen „Brüder" an und tritt mit einem Programm hervor, an dessen Verwirklichung die Polen jenseits der preußisch-russischen Grenze wohl selbst kaum glauben werden. Der „Dziennik" verlangt vor Allem eine vollständige und unumschränkte Autonomie des „Königreichs Polen", ohne welche überhaupt an keinen Ausgleich gedacht werden könne. Keine Vergünstigung bezüglich der Nationalität, der Sprache oder Religion könne die Polen befriedigen, wenn ihnen nicht die politische Selbständigkeit zu Theil werde. Die Polen sollen sich nach dem Rathe des „Dziennik" nie damit einverstanden erklären, russische Unterthanen zu sein. Die politische Autonomie des „Königreichs Polen" müsse zugleich die politische Boussole aller polnischen Verhältnisse sein. — Nach der Ansicht des „Dziennik" dürften Polen in Rußland Aemter in Kommissionen, welche von gesetzgebrisch-politischer Bedeutung sind und sich auf allgemein russische Angelegenheiten beziehen, nicht annehmen. Die Berufung von Polen zu solchen Aemtern wäre ein Attentat auf die polnische Autonomie; durch die Annahme solcher Aemter dagegen würden die Polen bekunden, daß sie mit den Russen in ein Horn blasen. Die Konstitution in Rußland betrachtet der „Dziennik" als eine der politischen Autonomie untergeordnete Angelegenheit. „Restitution der Unabhängigkeit von dem Petersburger Ministerium, also eine polnische Regierung durch polnische Beamte, das ist das unerschütterliche Programm, das ist die Devise und der Ausgangspunkt, welcher alle Polen mit einander verbinden soll", mit diesen Worten schließt der „Dziennik" seinen Artikel, der den ersten Impuls geben soll, Polens Selbständigkeit zunächst in den russischen Landestheilen wieder herzustellen.

— **Die polnische Ressource** hat den Beschluß gefaßt, den üblichen Karnevalsball diesmal ausfallen zu lassen und die Ersparnisse von einigen Hundert Thalern, die dadurch gemacht werden können, dem hiesigen polnischen Theater zuzuwenden.

— **Ein polnisches „parlamentarisches Diner"** wurde vorgestern im Kaiserhofe zu Berlin von den polnischen Reichstagsabgeordneten dem Landtagsabgeordneten Kantak, welcher geschäftlich dorthin gereist war, veranstaltet.

♁ **Die gestrige Sitzung des Handwerkervereins,** welcher ungefähr 140 Herren und Damen beiwohnten, eröffnete Herr Thierarzt Herzberg mit der Mittheilung, daß das Mitglied des Vorstandes, Herr Musiklehrer Sprittulla, am 1. d. M. verschieden sei. Er widmete dem Verstorbenen einige herzliche Erinnerungsworte und ersuchte die anwesenden Herren, sich zu Ehren desselben von ihren Plätzen zu erheben. Demnächst nahm Herr Sekretär Fontane das Wort zu dem angekündigten Vortrage über Heinrich Heine. Der Redner gab zuerst einen kurzen Lebensabriß des Dichters und ging dann auf die literarische Bedeutung desselben ein, wobei er die hervorragendsten Werke in chronologischer Reihenfolge einer näheren Beleuchtung unterzog. Mit den zuerst 1822 erschienenen Gedichten und den beiden Tragödien „Almansor" und „Ratcliff" beginnend ging der Vortragende weiterhin zu dem „Buch der Lieder" über und hob insbesondere das Eigenartige der Heine'schen Dichtweise, das Abschließen vieler seiner gedankenreichen und formvollendeten Gedichte mit einer unkünstlerischen Dissonanz, hervor. Als Beispiel hierfür trug er das in den Nordseebildern enthaltene Gedicht „Seegespenst" vor. Weiterhin ging dann der Redner näher auf die 1826—1831 erschienenen „Reisebilder" ein, aus welchen er verschiedene prägnante Stellen zitirte, erwähnte beiläufig auch der Neigung des Dichters für satyrische Schilderung typischer Persönlichkeiten und seines literarischen Streites mit Platen, sowie seiner politischen Stellung, wie sie in den Reisebildern vielfach hervortritt, insbesondere seiner Begeisterung für den französischen Imperator und seiner Angriffe auf die burschenschaftlichen Bestrebungen in Deutschland. Aus den novellistischen Fragmenten hob der Vortragende die witzigen „Memoiren des Herrn von Schnabelewopski" hervor und ging dann zu den „Vermischten Schriften" über, unter welchen besonders ein Aufsatz über Polen Erwähnung fand. Aus diesem Aufsatze zitirte der Redner die Aeußerungen Heine's über Posen und namentlich über das damalige Theater. Hieran schloß sich eine Betrachtung über „Deutschland ein Wintermärchen" und „Atta Troll", welche beiden Dichtungen einen Wendepunkt in der literarischen Entwickelungsgeschichte des Dichters bildeten, und endlich über das letzte größere Werk, den „Romancero", woran der Vortragende einige Bemerkungen über den religiösen Standpunkt Heine's und die in dem „Romancero" hervortretende Umwandlung in seinen Anschauungen knüpfte. Aus den letzten Gedichten fand noch „Bimini" Erwähnung, mit dessen Schlußversen, in denen sich die Todessehnsucht des Dichters so deutlich ausspricht, der Redner den Vortrag unter lebhaftem Beifall der Versammlung schloß.

r. **Der gesellige Verein der Post- und Telegraphenbeamten** hielt am 3. d. M. in den Lokalitäten des Vereins für Geselligkeit unter lebhafter Betheiligung eine Abendunterhaltung, die zweite in der laufenden Saison, ab. Der erste Theil des Festes brachte eine Reihe von musikalischen Vorträgen, welche von Mitgliedern des Vereins resp. deren Angehörigen unter vielem Beifall ausgeführt wurden: 1) Marsch aus der ländlichen Festmusik, für Klavier zu 4 Händen, von Ad. Jensen; 2) Männer-Chor-Gesänge: a. Zigeunerleben von Schumann; b. südslawisches Ständchen von Weinwurm; 3) Lieder für gemischten Chor: a. „Es zieht die Liebe Gottes", von Abt; b. „In der Frühlingsnacht", von Finzenhagen; 4) Lied für dreistimmigen Frauenchor, „Liebesboten", von Huch; 5) Largo und Presto aus dem Trio Opus I. Nr. 2, von Beethoven; 6) Lieder für Sopran; a, „Der Frühlingsglaube", von Schubert; b. Walzer aus der Musik zu Göthe's Faust von Lassen; 7) Männer-Chor-Gesänge: a. „An das Vaterland", von Kreuzer; b. „Nur nicht ängstlich", von Kuntze. An diesen ersten musikalischen Theil schloß sich ein Tanzkränzchen, welches die Festgenossen bis zu früher Stunde beisammen hielt. Unter den Tänzen ist besonders eine von dem maitre de plaisir arrangirte „Briefkasten-Tour" im Cotillon, welche lebhaften Beifall hervorrief, zu erwähnen. Nachdem zu dieser Tour ein Estafetten-Signal gegeben worden war, zogen Herren und Damen aus einem Briefkasten Couverts, von denen je 2 gleichfarbig waren und die Paare wurden alsdann durch die Inhaber und Inhaberinnen der gleichfarbigen Couverts gebildet. Nach Eröffnung der Couverts ergab sich, daß in denen für die Herren Kornblumen nebst Nationalschleifen enthalten waren, mit welchen die Herren dekorirt wurden, während die Couverts für die Damen das photographische Porträt des Staatssekretärs Dr. Stephan enthielten; den Schluß der Tour bildete ein von dem Arrangeur auf letzteren ausgebrachtes Hoch, in welches die gesammten Festgenossen begeistert einstimmten, und dadurch ein schönes Zeugniß der Hochachtung und Liebe abgaben, welche die Post- und Telegraphenbeamten für ihren hohen Chef empfinden.

— **Die Herrschaft Rynsk in Westpreußen,** die größte polnische Besitzung jener Provinz, mit einem Areal von 4000 ha., soll im Wege der Zwangsvollstreckung anderweitig verkauft werden. Die „Gaz. tor." fordert die „Geld besitzenden" Polen auf, dafür zu sorgen, daß diese Besitzung nicht in „fremde Hände" komme, Das zur Uebernahme der mehr als 3 Mill. Mark repräsentirenden Besitzung erforderliche Geld, so meint das genannte Blatt, wird bei sicherster Anlage sich auch gut rentiren. Gleichzeitig wird von demselben Blatte mitgetheilt, daß der Erwerb jener Besitzung den Polen schon gesichert sei. Ob dem wirklich so ist, erscheint doch sehr zweifelhaft; der Aufruf der „Gaz. tor." wäre ja sonst überflüssig

r. **Ein vergebliches Angebot.** Gestern Abends brachte ein Dienstmädchen in die Wohnung eines Schneidergesellen ihr Kind, als dessen Vater sie den Gesellen bezeichnete, und erklärte, sie werde dasselbe dort lassen; doch wurde das Mädchen schließlich veranlaßt, das Kind wieder mitzunehmen.

r. **Beschlagnahme.** Von dem hier neuerdings erschienenen „Illustrirten Weihnachtskatalog" herausgegeben von Jul. L. Jacobsohn, Markt 79, ist die ganze, über 1000 Exemplare starke Auflage polizeilich mit Beschlag belegt worden, weil auf dem Katalog der Name der Druckerei fehlt.

r. **Diebstähle.** Einer Dame wurde gestern auf der Neuenstraße aus ihrer Paletottasche ein Portemonnaie mit 25 M. gestohlen. — Einem Wirthe aus der Gegend von Kostrzyn ist am 4. d. M Abends ein schwarzer Pelz mit grauem Ueberzuge, im Werthe von 45 M., vom Wagen gestohlen worden. — Einem Handelsmann wurde gestern Vormittags am Alten Markte von seinem Tische ein Portemonnaie mit 2 Zwanzigmarkstücken und ca. 20 M. in verschiedenen Silbermünzen gestohlen. — Verhaftet wurden heute Morgens zwei Knaben wegen Taschendiebstahls. — Auf der Halbdorfstraße wurde gestern einem Handelsmann von einem Arbeiter eine Quantität Hafer zum Kaufe angeboten; als der Arbeiter jedoch einen Schutzmann herankommen sah, ergriff er unter Zurücklassung des gestohlenen Hafers die Flucht. — In der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember sind im Glacis des Forts Prittwitz 18 Akazien von 5—12 Zentimeter Stammdurchmesser mit der Säge abgeschnitten und gestohlen worden.

.—r. **Wollstein,** 5. Dezember. [Wahl. Toller Hund. Fleischschau. Wohlthätigkeitskonzert. Landwirthschaftlicher Verein. Preise.] In der letzten hiesigen Stadtverordnetenversammlung wurden in die Klassensteuer-Einschätzungskommission pro 1882/83 gewählt: Buchhändler Gabriel, die Kaufleute Wascher, Grade, Krause und Gerichtssekretär Zablewski. — In Alt-Tuchorze-Hauland ist dieser Tage ein an der Tollwuth erkrankter Hund getödtet worden. Demzufolge wurde angeordnet, daß sämmtliche Hunde in der Orschaft Alt-Tuchorze-Hauland, sowie in den von letzteren im Umkreise von 4 Km. belegenen Orten: Tuchorze-Dorf, Tuchorze-Gut, Vorwerk Friedrichshorst, Roklin-Dorf, Roklin-Gut, Roklin-Hauland, Neu-Tuchorze-Hauland und Tuchorze-Waldhauland bis zum 26. Februar k. J. angekettet oder eingesperrt werden müssen. — Aus den in dem Polizeidistrikt Hammer belegenen Ortschaften Borui, Neu-Tuchorze-Hauland, Tuchorze-Wald-Hauland, Marianowo und Sandvorwerk wurde ein Fleischschaubezirk gebildet, zum Fleischbeschauer für denselben ist Tischlermeister Seeliger zu Borui ernannt worden. — Der hiesige Gesangverein „Concordia“ wird am 10. d. M. im Röseler'schen Saale zum Besten der hiesigen Waisenanstalten aller Konfessionen ein Konzert veranstalten. Es steht zu erwarten, daß in Betracht des wohlthätigen Zweckes dasselbe zahlreich besucht sein wird. — Der landwirthschaftliche Verein der Kleingrundbesitzer im hiesigen Kreise veranstaltet am 15. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, in Rakwitz im Fremke'schen Saale und am 18. d. M., Nachmittags 2 Uhr, hier im Fechner'schen Saale Versammlungen, an welchen auch Nichtmitglieder theilnehmen können. In Rakwitz wird Herr Pflücker aus Posen einen Vortrag halten und hier wird über Errichtung von Bullenstationen verhandelt werden. — Die Durchschnitts-Getreide- und Futterpreise im Monat November cr. stellten sich hier wie folgt: 100 Kilogr. Weizen 21,60 M., Roggen 18 M., Gerste 15,50 M., Hafer 14,75 M., Erbsen 18 M., Kartoffeln 3,50 M., Heu 7 M. und Stroh 5,50 M.

H. **Kosten,** 5. Dezember. [Volksbildungs-Verein.] Die gestern stattgefundene Versammlung des Volksbildungs-Vereins im Saale des Herrn Krüger war zahlreich besucht. Es ist erfreulich, wahrzunehmen, daß das Interesse für den Verein im Wachsen begriffen ist, und daß Seitens der gebildeten Gesellschaft des Ortes die Theilnahme an der Versammlung größer wie bisher war. Es fanden diesmal zwei Vorträge statt, welche nach Eröffnung der Versammlung Seitens des Herrn Vorsitzenden Kreisphysikus Dr. Lißner von den Herren Amtsrichter Stademund und Pastor Hildebrandt aus Racot gehalten wurden. Der erste Redner sprach über das Verfahren bei den Amtsgerichten und erläuterte, in welcher Form und unter welchen Bedingungen eine Klage bei Gericht anzubringen sei. Der Vortrag dauerte etwa ¾ Stunden. Der zweite Redner sprach über Kopernikus und Kant. Der Vortrag dauerte etwa 1½ Stunden. Zur Diskussion meldete sich Niemand. Die aus dem Briefkasten entnommenen Fragen, welche größtentheils wissenschaftlicher Art waren, wurden von dem Herrn Vorsitzenden beantwortet. Zum Schlusse machte letzterer bekannt, daß er über 14 Tage einen Vortrag über Gesundheitspflege in der Schule halten werde.

Czarnikau, 5. Dezember. [Landwirthschaftliches. Bekanntmachung. Bezirks-Schornsteinfeger.] Der landwirthschaftliche Verein unseres Kreises wird am 9. d M., Nachmittags 4 Uhr, in Schönlanke im Saale des Herrn Thomas eine Sitzung abhalten, in welcher nach Feststellung der Sitzungen für das Jahr 1882 von einem Vereinsmitgliede über Entstehung und Verhütung des Milzbrandes referirt werden wird. — Nach einer Bekanntmachung des Landrathsamts ist an der Grenze der Czarnikauer und Dember Feldmark am 1. d. Mts. die Leiche einer Frauensperson verscharrt gefunden, welche anscheinend vor einigen Wochen ermordet ist. Die Leiche ist mit einer dunkelen Plüschjacke und mit Kleidung, wie die Landleute sie an Feiertagen zu tragen pflegen, bekleidet. Die Ortsvorstände der Umgegend von Czarnikau werden angewiesen, sofort Angehörige einer im Laufe des Herbstes in ihren Ortschaften etwa verschwundenen Frauensperson zur Rekognoszirung der Leiche hierher zu senden. — Der Schornsteinfegermeister Jeenicke von hier ist seitens des Stadtverordnetenkollegiums zum Bezirksschornsteinfeger gewählt worden.

□ **Schrimm,** 5. Dezember. [Fleischbeschau.] Der Distriktskommissarius Hoffmann aus Bnin hat den Polizeidistrikt Bnin in 11 Fleischschaubezirke eingetheilt und zunächst nur zwei besetzen können, da qualifizirte Bewerber nicht vorhanden. Der Kaufmann Schnell in Bnin ist für den Fleischschaubezirk Bnin Landbezirk und der Kaufmann Kuchowicz in Kurnik für den Fleischschaubezirk Kurnik Landbezirk als Fleischbeschauer bestellt worden.

⊙ **Pleschen,** 5. Dezember. [Theater und Konzert.] Gestern wurde in unser sonst so einförmiges Leben wiederum eine angenehme Abwechselung dadurch gebracht, daß seitens der „Freiwilligen Feuerwehr“ Theater und Konzert veranstaltet war. Der Ertrag wird zur Anschaffung von Feuerwehr-Requisiten verwendet, und so war es recht erfreulich, daß der Besuch ein sehr zahlreicher, die Einnahme also eine gute war. Als Einleitung wurde ein „Klavier-Quartett“ gespielt, das, im Allgemeinen gut durchgeführt, die Aufmerksamkeit der Zuhörer allerdings auf eine etwas harte Probe stellte, da es etwa 25 Minuten in Anspruch nahm. Hierauf folgte das Theaterstück: „Der gerade Weg, der beste“, gut eingeübt und im Allgemeinen exakt durchgeführt. Leider erlitt es durch ein während der Vorstellung in der Stadt ausgebrochenes Feuer eine Störung, die auch auf die Mitwirkenden nicht ohne Einfluß blieb. Sodann folgte Konzert. Die einzelnen Piecen, die zum Vortrag kamen, waren alle gut einstudirt und wurden lebhaft applaudirt. Das zweite Theaterstück: „Zum grünen Esel“ war der Glanzpunkt des Abends. Es wurde tadellos gespielt und fand ungetheilten Beifall.

⁂ **Ostrowo,** 5. Dezember. [Amtssprachengesetz.] Der hiesige Landrath macht mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 12. Oktober d. J. betreffend die fernere Gestattung des Gebrauchs einer fremden Sprache neben der deutschen als Geschäftssprache den Kreisinsassen bekannt, daß auf die Dauer von weiteren fünf Jahren vom 3. Oktober d. J. ab neben der deutschen Sprache der Gebrauch der polnischen Sprache für die mündlichen Verhandlungen und die protokollarischen Aufzeichnungen der Schulvorstände, der Gemeindevertretungen und Gemeindeversammlungen in den Landgemeinden des Kreises Adelnau als Geschäftssprache gestattet ist.

≠ **Inowrazlaw,** 5. Dezember. [Schulangelegenheit. Wasserleitung. Personalien.] Nach einer vom hiesigen Magistrat aufgestellten Schülerstatistik beträgt die Zahl der schulpflichtigen Kinder hiesiger Stadt, d. h. der Kinder, die im Alter von 6 bis 14 Jahren stehen, 1853. Von diesen Kindern sind 578 evangelisch, 1022 katholisch, 310 jüdisch, 871 sind männlichen, 917 weiblichen Geschlechts. Die größte Zahl dieser Kinder kommt auf die Simultanschule, die gegenwärtig 1350 Kinder zählt. Da in der letztgenannten Anstalt die Klassen überfüllt sind, so haben die städtischen Behörden beschlossen, zu Ostern k. J. einen neuen Lehrer, den achtzehnten, anzustellen. Die Stelle ist mit einem Anfangsgehalt von 900 M. und 120 M. Wohnungsmiethsentschädigung dotirt. Das Gehalt steigt von 5 zu 5 Jahren um 180 + 36 = 216 M., bis nach 25jähriger Dienstzeit 1800 + 300 = 2100 M. erreicht werden. — Nachdem vor einiger Zeit der hiesige Bahnhof mit Gasbeleuchtung versehen worden, ist in diesen Tagen das Bahnhofsetablissement auch mit der Wasserleitung in Verbindung gesetzt worden. — Auf dem hiesigen Magistratsbureau befinden sich gegenwärtig die Zeichnungen von dem hiesigen Wasserwerk. Die Zeichnungen sind von der Breslauer Metallgießerei äußerst sorgfältig ausgeführt und sehr elegant ausgestattet worden. Die Zeichnungen waren bisher auf der Breslauer Gewerbeausstellung ausgestellt und dieselben sollen neben anderen Ausstellungsgegenständen aus der hiesigen Stadt auf der im nächsten Frühjahr in Berlin stattfindenden Ausstellung für Hygiene einen Platz finden. — Der Lehrer Pawlicki in Marianowo, Kr. Inowrazlaw, ist in seinem Amte definitiv bestätigt worden. Provisorisch angestellt ist der Lehrer Fenske an der evangl. Schule zu Kol. Brühlsdorf, Kr. Inowrazlaw, definitiv angestellt ist der Lehrer Schwemin an der katholischen Schule zu Zerniki, Kreis Inowrazlaw.

± **Inowrazlaw,** 5. Dezember. [Regierungspräsident Tiedemann.] Am vorigen Dienstag traf der Regierungspräsident Tiedemann aus Bromberg zu einem Besuche unserer Stadt hier ein. Er wurde auf dem Bahnhofe von den Vertretern der Kreis- und der städtischen Behörden empfangen und besichtigte sodann, geführt von dem Kreislandrath und dem Bürgermeister die Stadt, so wie die industriellen Anlagen in der Nähe derselben. So nahm derselbe die Wasserleitung, das Wasserwerk, das Soolbad, das Kurhaus, die königliche Saline, die Tagesanlage des Steinsalzbergwerks, das Schlachthaus, die Ruine der Marienkirche u. s. w. in Augenschein. Am Abend kehrte der Präsident nach Bromberg zurück.

‖ **Bromberg,** 6. Dezember. [Lehrer-Konferenz. Kündigung.] In der Aula des evangelischen Schullehrer-Seminars wurde heute die seitens des Ministers angeordnete Lehrer-Konferenz abgehalten. Außer circa 350 Lehrern wohnten derselben Regierungs- und Provinzial-Schulrath Luke aus Posen, die Regierungs- und Schulräthe Jungklaaß und Schmidt von hier und die Kreis-Schulinspektoren Dr. Eberstein von hier und Binkowski aus Inowrazlaw bei. Nach dem Gesange zweier Verse des Liedes: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'“, der Verlesung des 105. Psalms und einem Gebete, gesprochen vom Seminardirektor Vater, eröffnete derselbe die Versammlung mit einer kurzen Begrüßungsrede namens des Lehrerkollegiums. Demnächst hielt derselbe einen circa ¾ Stunden währenden Vortrag: „Ueber Pestalozzi“, in welchem er die Verdienste dieses großen Schulmannes mit beredten Worten feierte. Nach dem Vortrage folgte eine Probelektion mit Schülern der Seminar-Uebungsschule, demnächst Turnübungen und nach Besichtigung der der Anstalt zum physikalischen Unterrichte gehörigen Instrumente die Vorträge einiger Gesänge von Schülern der Anstalt. Den Schluß der Konferenz bildete nach einer kurzen Ansprache des Herrn Vater ein auf Se. Majestät den Kaiser ausgebrachtes Hoch. Die Konferenz begann um 10¼ Uhr und war mit Einschluß einer Pause von ca. 30 Minuten um 1½ Uhr beendet. Die Lehrer, welche zu dieser Konferenz eine weitere Reise hierher zu machen hatten, erhalten die Reisekosten nach erfolgter Anweisung durch den Schulinspektor aus der Gemeinde-Schulkasse erstattet. — Dem hiesigen Buchdruckereibesitzer Böhlke, in dessen Offizin seit vielen Jahren fast sämmtliche Regierungsarbeiten, unter diesen auch das Amtsblatt gedruckt werden, sind diese Arbeiten plötzlich gekündigt worden. Man bringt diese Kündigung mit der liberalen Haltung des im Verlage dieser Buchdruckerei erscheinenden Blattes namentlich während der Reichstagswahlen in Verbindung und glaubt in dem Urheber dieser Maßregel den neuen Regierungs-Präsidenten Herrn Tiedemann zu erblicken.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Posen,** 2. Dezember. [Schwurgericht; Todtschlag, Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge und qualifizirte Körperverletzung.] Einen kleinen Auflauf wird es wohl gestern Morgen gegeben haben, als ein ganzer Trupp Angeklagter von einem eben so starken Trupp Militär auf den Schloßberg geleitet wurde. Auch im Schwurgerichtssaale wurden den Angeklagten gewisse militärische Ehren bezeugt. An jeder Seite des armen Sünderbänkchens stand nämlich ein Posten. Es befand sich aber auch die Familie Rybarczyk nebst zwei der feindlichen Partei angehörigen Personen auf der Anklagebank, nämlich die Arbeiter Michael, Joseph, Valentin Rybarczyk aus Minikowo, der Schiffer Johann Rajewski, der Arbeiter Franz Grabiak aus Kl. Starolęka, die Arbeiter Valentin Rybarczyk aus Garaczewo und Andreas Rybarczyk aus Krzesinki. In der Strafsache gegen die genannten Angeklagten handelte es sich um zwei ganz getrennte Vorfälle, von denen der eine sich am 10. Juni, der andre in der Nacht zum 11. Juli d. J. abgespielt hat. Der erste Vorfall ist mehr harmloser Natur, und nur deshalb hatte das Schwurgericht auch über diesen abzuurtheilen, weil zwei Angeklagte bei beiden Vorfällen betheiligt sind. Am 10. Juni d. J. hatte zwischen Joseph und Valentin Rybarczyk aus Garaczewo und Andreas Rybarczyk einerseits und dem Arbeiter Johann Hałos andrerseits in der Schänke auf dem Fort Zegrze eine Schlägerei stattgefunden. Der Arbeiter Martin Jablonski hatte sich angeblich, um dem Hałos zu Hülfe zu leisten, in den Kampf hineingemischt und munter auf die Rybarczyks eingeschlagen. Deswegen hatten die genannten Rybarczyk's und Valentin Rybarczyk aus Minikowo den Jablonski auf dem Heimwege zur Rede gestellt und gemeinschaftlich mit ihren Stöcken durchgebläut, so daß derselbe liegen blieb und einige Tage wegen seiner Wunden das Bett hüten mußte.

Viel ernster ist die Schlägerei oder vielmehr der Kampf, der in der Nacht zum 11. Juli stattgefunden hat, viel betrübender sind seine Folgen! Einer der Betheiligten ist auf dem Kampfplatze geblieben, einer ist erst nach vielwöchentlichem Leiden in Folge der erhaltenen Wunden verstorben, zwei haben an ihren Wunden mehrere Wochen im Krankenhause darniedergelegen. An dem Abende des gedachten Tages entschlossen sich die Angeklagten Lorenz Grabiak und Johann Rajewski mit den ebenfalls in Starolęka wohnenden Arbeitern Michael Stachowiak und Michael Rutkowski nach Garaszewo zum Tanzvergnügen zu gehen. Grabiak und Stachowski luden erst ihre doppelläufigen Terzerole, worauf sich die Genannten sämmtlich mit dem Ruf „Hurrah gegen Garaszewo“ auf den Weg begaben. Hier trafen sie die Rybarczyk's, mit denen sie sich jedoch bis Mitternacht, zu welcher Zeit das Tanzvergnügen sein Ende erreicht hatte, gut vertrugen. Die Partei aus Starolęka machte sich dorthin auf den Heimweg. Unterwegs gerieth Michael Rybarczyk mit Grabiak und Rutkowski in Streit. Jede Partei schob heute der andern die Schuld am Beginn des Streites zu; jede behauptete, daß die andere Partei zuerst geschimpft habe. Jedenfalls packte schließlich Michael Rybarczyk den Rutkowski am Halse; er wurde jedoch weggestoßen, fiel hierbei zur Erde und wurde dann, wenn auch nicht erheblich mißhandelt, wobei er schrie: „Was, Ihr wollt mich todtschlagen?“ Während hierauf aus der in der Nähe befindlichen Rybarczyk'schen Wohnung Valentin und Joseph Rybarczyk mit ihrem Vater Valentin herbeieilten, sprang Michael Rybarczyk auf, lief denen aus Starolęka nach und versetzte dem Stachowiak mit seinem Messer hinterrücks einen Stich in den Rücken. Nunmehr machten beide Parteien Halt und forderten einander zum Angriffe heraus. Michael Rybarczyk rief nach den Gewehren. Es wurde auch eines herbeigebracht, angeblich, um es im Korn zu verstecken, nicht, um es im Kampfe zu gebrauchen. Die Rybarczyk's rückten vor. Da entriß Rajewski dem durch den Messerstich verletzten Stachowiak das Terzerol und schoß fast gleichzeitig mit dem neben ihm stehenden Lorenz Grabiak auf den feindlichen Haufen zu. Von einem dieser Schüsse oder von beiden wurde der alte Valentin Ribarczyk zu Boden gestreckt, an den Knieen und im Daumen verwundet. Dies sehend, riß Michael Rybarczyk seinem Bruder Valentin das Gewehr aus der Hand, legte auf den alten Michael Grabiak an und traf denselben in's Herz. Der Getroffene verschied nach wenigen Minuten. Die Flinte wurde noch einmal geladen und von Joseph Rybarczyk, der sie von seinem Bruder Michael empfangen hatte, abgefeuert. Durch den Schuß wurde Lorenz Grabiak an der Hand verwundet. Außerdem erhielt noch Michael Rutkowski zur Zeit, als der alte Grabiak niedergestreckt wurde, einen Schuß in den Rücken; doch ist nicht aufgeklärt worden, von wem dieser Schuß abgefeuert worden ist. Nach der Beweisaufnahme scheint es, daß sich so ungefähr der Vorfall am 10. Juli zugetragen hat. Bezüglich der Angeklagten Grabiak und Rajewski führte der Staatsanwalt Heinemann aus: Mit Rücksicht darauf, daß der alte Valentin Rybarczyk zugleich am Daumen und an den Knieen verwundet worden, mit Rücksicht darauf, daß aus der Wunde im Daumen ein Schrotkorn, aus der einen Kniewunde hingegen ein Rehposten herausgezogen sei, müsse man annehmen, daß die beiden Schüsse, die von Lorenz Grabiak und von Rajewski abgefeuert worden, den alten Valentin Rybarczyk getroffen hätten. In diesem Falle waren beide der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge schuldig. Würde jedoch die Annahme gesetzt, daß der alte Valentin Rybarczyk nur einen Schuß erhalten habe, so sei dies seiner Meinung nach der des Rajewski gewesen, weil dieser zuerst in die Richtung auf den demnächst Getroffenen sein Terzerol abgedrückt habe. Würde es aber für unentschieden gehalten, ob beide nämlich Lorenz Grabiak und Rajewski den alten Valentin Rybarczyk getroffen hätten, resp. wer von beiden dies gewesen sei, so mußten beide aus § 227 des Strafgesetzbuches wegen nicht unverschuldeter Theilnahme an einer Schlägerei, bei der ein Mensch ums Leben gekommen sei, bestraft werden. Den Michael Rybarczyk, dessen Schuß den alten Michael Grabiak ins Herz getroffen habe, beantragte der Staatsanwalt, des Todtschlages schuldig zu sprechen. Denn derselbe habe beim Abfeuern des Schusses die Absicht gehabt, den alten Grabiak zu tödten. Dies müsse man deswegen annehmen, weil er den Grabiak ins Herz getroffen habe und weil der Getödtete der alte Grabiak gewesen sei. Aus der letzten Thatsache folge nämlich, daß Michael Rybarczyk beim Schießen gedacht habe: „Mein Vater ist durch einen Schuß niedergestreckt worden, jetzt soll auch der Vater des Grabiak daran glauben.“ In den weniger wesentlichen Punkten die Plaidoyers zu berühren, würde zu weit führen. Dieselben nahmen mehrere Stunden in Anspruch. Die Geschworenen sprachen in Bezug auf den ersten Fall die sämmtlichen 4 Angeklagten, nämlich Joseph, Andreas und die beiden Valentin Rybarczyk der gemeinschaftlichen mittels eines gefährlichen Werkzeuges verübten Körperverletzung schuldig; bezüglich des zweiten Vorfalles wurden Lorenz, Grabiak und Rajewski des Vergehens aus § 227 des Str.-G.-B., Joseph Rybarczyk der Körperverletzung mittels einer Schußwaffe, Michael der Körperverletzung mittels eines Messers und der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge für schuldig erklärt; außerdem wurden Michael und Valentin Rybarczyk der Beihülfe zu den von dem Angeklagten Joseph und Michael Rybarczyk verübten Verbrechen schuldig befunden, weil sie denselben das Gewehr gereicht resp. es sich hatten nehmen lassen. Nur dem vom Referendar Iffland vertheidigten Valentin Rybarczyk aus Garaczewo wurden mildernde Umstände zugebilligt. Der Gerichtshof verurtheilte Michael Rybarczyk zu 6 Jahren Zuchthaus, Joseph Rybarczyk zu 2 Jahren und 2 Monaten, Valentin Rybarczyk aus Minikowo zu 1 Jahre und 1 Monate, Lorenz Grabiak und Rajewski zu je 2 Jahren, Valentin Rybarczyk aus Minikowo und Andreas Rybarczyk zu 2 resp. 3 Monaten Gefängniß, erachtete jedoch die Strafe der beiden letzteren durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt. Die Verhandlungen in dieser Sache hatten gestern Morgens begonnen und erreichten erst heute um 6 Uhr Abends ihr Ende.

Landwirthschaftliches.

(C. V. S.) In der Versuchsbrennerei des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland, welche unter Leitung des Herrn Dr. Delbrück steht, wird jetzt mit ausgezeichnetem Erfolge die Fabrikation der Preßhefe aus Kartoffeln betrieben. Obgleich man längst ahnte, daß diese Fabrikation möglich sei, und auch wohl einzelne Brennereien schon im Geheimen so arbeiteten, so ist doch erst durch die Biesdorfer Versuche das Geheimniß gelüftet. Voraussichtlich bringt diese Errungenschaft eine bedeutende Umwälzung auf dem betreffenden Gebiete der Fabrikation hervor. Wenn man bedenkt, daß in Deutschland etwa 2 Millionen Zentner Getreide auf Preßhefe verarbeitet werden, entsprechend 18 Millionen Mark, und daß etwa die Hälfte des Getreides durch Kartoffeln und zwar bei derselben Ausbeute durch drei Millionen Zentner Kartoffeln, entsprechend 4½ Millionen Mark ersetzt werden kann, so wird man die große volkswirthschaftliche Bedeutung dieses Fortschrittes ermessen können. Es werden etwa 1 Millionen Zentner Getreide dem menschlichen Konsum erhalten, welche sonst von dem Auslande bezogen werden müssen. Dies ist eine Ersparniß am Nationalvermögen von 9 Millionen Mark. Weiter arbeitet die Industrie um 4½ Millionen Mark billiger, und kann dementsprechend kräftiger auf dem Weltmarkt konkurriren.

Staats- und Volkswirthschaft.

⊛ **Stettin,** 3. Dezember. [Wochenbericht von Landshoff & Hessel.] Das Wetter blieb milde und schön. — Weizen in den ersten Tagen der Woche flau und niedriger, hat sich seit Mitte derselben wieder befestigt und war heute für Frühjahrslieferung fest und höher. Ein Motiv hierfür anzugeben ist schwierig, weder Kauflust noch Geschäftsbetheiligung sind rege, doch grade bei dem kleinen Geschäft genügten einige Kaufordres um Preise zu heben. Die Frage nach effektivem Weizen hat ganz nachgelassen, da die Mühlen nichts kaufen wollen, während Offerten stärker hervortreten. Bezahlt wurden einige Partien gelben Weizens M. 216—225, Weißweizen bis M. 250. Newyork, das Anfangs der Woche weiteren Fortgang der Baisse meldete, hat sich in den letzten Tagen wieder etwas erholt, den Berichten nach erscheint jedoch die Position der Haussepartei recht erschüttert. England blieb matt, angekommene Ladungen trotz heruntergesetzter Preise schwer plazirbar. Auch Frankreich berichtet, daß trotz mäßiger Zufuhren von fremdem Weizen und schwach befahrener Landmärkte die Preise heruntergegangen seien. Paris war in den letzten Tagen etwas besser für Mehl, anscheinend durch größere Deckungsordres. Roggen Anfangs der Woche flau, in der Mitte derselben etwas fester, war heute matter und schließt wenig verändert gegen Preise der Vorwoche. Von Königsberg sind einige Ladungen 119/120 Pfd. Roggen mit M. 182 cif. Stettin gehandelt und ferner dazu vielseitig offerirt. Inländischer Roggen wurde mit Mark 180—184 bezahlt. Die Berichte aus Rußland klagen über anhaltende Geschäftsstille. — Für Sommergetreide stagnirt das Geschäft fast vollständig, selbst zu ermäßigten Preisen ist es schwierig Käufer zu finden. Mais unverändert, Amerikanischer und Donau-Mais M. 148 bezahlt, doch auch in diesem Artikel ist der Umsatz sehr gering bei nur Konsumgeschäften. Oel und Oelsaaten in Folge der festeren Pariser Berichte etwas höher gehalten. Spiritus auf spätere Termine unverändert, nahe Termine und Lokowaare etwas niedriger, da die starken Zufuhren anhalten und nicht mehr so reger Kauflust wie in der Vorwoche begegnen.

(C. V. S.) In der Nr. 22 der „Zeitschrift für Spiritusindustrie“ Organ des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland findet sich folgender Artikel, die Spirituspreise betreffend, welcher verdient, weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu werden. „Der Preis des Spiritus ist innerhalb 6 Wochen von 60 M. auf 50 M. gesunken! Ist dieser Standpunkt des Preises nach Lage des Weltmarktes gerechtfertigt? Wir glauben nein! Unsere Erwägungen sind folgende: Die Rohmaterialien, welche die Spiritusproduktion in den exportirenden Ländern beherrschen, sind die Kartoffeln, der Mais und Roggen; die Spi-

ritus exportirenden Länder sind Rußland, Oesterreich-Ungarn, Amerika, Deutschland. Rußland exportirt nicht, weil der Inlandsbedarf an Spiritus nicht gedeckt ist und der Roggen trotz guter Ernte einen enormen Preis hat. Amerika, zum Theil auch Oesterreich-Ungarn, exportirt nicht, weil der Mais vielfach mißrathen ist, und die Produktion von dem Inlandsbedarf vollständig aufgenommen wird. Deutschland allein mit seiner bedeutenden Kartoffelernte und seiner sich anschließenden vermehrten Spiritusproduktion beherrscht den Export. Die importirenden Länder, namentlich Italien, Spanien und Frankreich sind auf unser Produkt angewiesen. Wie ist es nun gekommen, daß trotz dieser noch nie dagewesenen günstigen Lage die Spirituspreise in so auffallender und plötzlicher Weise gesunken sind? Wir glauben in Folge einer falschen Beurtheilung der Ursachen der gegenwärtig allerdings enormen Produktion Deutschlands und dann besonders in Folge einer Ueberschätzung der Kartoffelernte. Die Campagne begann früh, da der Preis von M. 60 den nicht verwöhnten Brennern verlockend erschien — es würde aber bald ein Abschlag in der massenhaften Produktion eingetreten sein, wenn nur nicht, nachdem schon das Sinken der Spirituspreise begonnen, der Frost eingetreten wäre. Die massenhaft im Boden erfrorenen und in den Mieten angefrorenen Kartoffeln müssen sofort der Brennerei zugeführt werden, weil sie sonst rettungslos dem Verfaulen ausgesetzt sind. Die Kartoffelernte ist groß, aber sie wird überschätzt. Alle spät gepflanzten Kartoffeln haben in diesem Jahre einen ausgezeichneten Ertrag gegeben — d. h. alle Leute, welche mit ihrer Bestellung zurück zu sein pflegen, sind heuer von dem Glück etwas begünstigt. Wer sonst gut geerntet hat, hat auch in diesem Jahre nicht zu klagen; aber die Ernte übertrifft die früherer Jahre nicht wesentlich. Die Freude derjenigen, welche nicht gewohnt sind 60 Ztr. vom Morgen zu ernten und nun dem Erstaunen einen etwas zu lebhaften Ausdruck geben, ist die Ursache der Ueberschätzung der Ernte geworden. Das Sinken der Spirituspreise erscheint also momentan durch die enorme Produktion etwas gerechtfertigt. Aber wird diese Produktion anhalten, oder wird sie dem kollossalen Bedarfe der impotirenden Länder nur einigermaßen gerecht werden können? Wir glauben nein. Nachdem die erfrorenen Kartoffeln verabeitet sind, wird die Produktion schnell nachlassen und doch muß Deutschland, wenn wir nur annehmen, daß es den fehlenden Export Amerikas, sowie seine eigene durch das Fehlen von Mais verringerte Produktion, ergänzen soll — fast 500,000 hl Spiritus mehr erzeugen wie im Vorjahr oder fast 9,000,000 Zentner Kartoffeln mehr verarbeiten. Diese Zahlen ergeben sich leicht, wenn man berechnet, daß Amerika 1880 224,940 Hektl. Spiritus à 100 pCt. exportirte, und Deuschland in der vergangenen Kampagne gewiß zwei Millionen Zentner Mais = 320,000 Hektl. Spiritus verarbeitete welche in diesem Jahre fehlen. Deutschland verarbeitete im Jahre 1879—80 33,000,000 Zentner Kartoffel auf Spiritus. In der Kampagne 1881—82 müßten mindestens 42,000,000 Ztr. disponibel sein, um den Ausfall an Spiritus auf dem Weltmarkt zu ersetzen. Wenn selbst die Ernte in so unglaublicher Weise gestiegen sein sollte, so war damit noch nicht das Fallen des Spiritus um 1 Mark gerechtfertigt. Dagegegen nun der Abfall in 6 Wochen von Mark 60 auf 50. Wir müssen die deutschen Börsen anklagen, daß sie unsere gute Waare verschleudern — wenn es nicht schlimmer ist, wenn nicht etwa die für den Export verfügbare Produktion schon zu festen hohen Preisen an das Ausland verkauft ist und nun die Preise für effektive Waare mit allen Mitteln gedrückt werden. Leider besitzt der Brenner kein Mittel, um diesem Verhältniß Einhalt zu gebieten. Es muß brennen, um die faulenden Kartoffeln fortzuschaffen, er muß brennen, um sein Vieh zu erhalten. Wir möchten auf Folgendes nur aufmerksam machen: Es liegt kein Grund vor ein weiteres Sinken der Spirituspreise anzunehmen — verschleudert eure Waare nicht. Vergeßt nicht, daß es im Frühjahr keinen Mais giebt, um die Kampagne zu verlängern — beschränkt euren Betrieb in Etwas, daß ihr für das Frühjahr Futter behaltet. Diese unsere Auffassung der Sachlage bringen wir im Auftrage des Vereins-Vorstandes und Ausschusses zur Kenntniß unserer Mitglieder.

V. **Unzulänglichkeit der jetzigen Trichinenschau.** Ein mit dem Amte eines Fleischbeschauers betraute Schlosser aus Rotenburg hatte sich vor einiger Zeit vor der Strafkammer in Kassel dafür zu verantworten, daß in 7 Schweinen, die derselbe untersucht hatte, nachträglich noch Trichinen aufgefunden wurden. Trotzdem erfolgte seine Freisprechung und zwar zu Folge eines sehr gewichtigen Zeugnisses des als Sachverständigen hinzugezogenen Professors Dr. Rabe von der Thierarzneischule zu Hannover. Dieser, eine anerkannte Autorität in diesem Fache, erklärte nämlich die seitens der Regierung vorgeschriebene jetzige Art und Weise der Trichinenschau für völlig ungenügend; er hat beispielsweise schon wiederholt Präparate, die nicht an den vorgeschriebenen Stellen des Schweines entnommen worden waren, auf Trichinen untersucht und solche auch dann gefunden, wenn vorher in den von gewöhnlicher vorschriftsmäßiger Stelle genommenen Fleischtheilen durchaus keine Trichinen zu entdecken waren. Außerdem hat er schon öfters bei stundenlangem Forschen nachträglich noch Trichinen in solchen Präparaten entdeckt, in welchen seine Gehülfen keine zu finden vermochten. In Anbetracht dieses Gutachtens mußte, wie schon oben erwähnt, auf Freisprechung erkannt werden; wir ersehen ferner daraus, eine wie geringe Garantie leider der jetzige Modus der Trichinenschau dem konsumirenden Publikum bietet.

** **Der Gotthardtunnel** soll bekanntlich vom kommenden 1. Januar ab dem allgemeinen Personen- und Güterverkehr erschlossen werden, und zwar ist es die Bahngesellschaft, welche den Betrieb desselben übernimmt. Die durch die Eröffnung der Tunnelbahn bewirkte Abkürzung der Fahrzeit beträgt vier bis fünf Stunden, die Geldersparniß etwa 3 Franks. Die Fahrt durch den Tunnel allein kostet in erster Klasse 3,50 Franks, in zweiter Klasse 2,45 Franks. Während gegenwärtig des Tages nur eine einzige Post über den Gotthard fährt (ab Luzern 5 Uhr Morgens, in Mailand 9 Uhr des folgenden Morgens), werden vom 1. Januar an täglich drei Züge durch den Tunnel fahren, wovon zwei mit durchgehender Verbindung Luzern-Mailand, und ein Lokalzug. Für die durchgehenden Züge ist folgender Fahrplan festgesetzt worden: 1. Abfahrt von Luzern 10,15 Vorm., Ankunft in Mailand 8,56 folgenden Morgens; 2. Luzern Abfahrt 5,45 Abends, Ankunft in Mailand 3,48 folgenden Nachmittags. Gegenwärtig besteht nur eine tägliche Verbindung Luzern-Mailand, abgehend von Luzern 5 Uhr Morgens, Ankunft in Mailand 8,50 des folgenden Morgens. Die Abkürzung beträgt somit für Luzern 5 Stunden und für Basel ist sie noch viel beträchtlicher, weil man nicht mehr in Luzern zu übernachten braucht.

V. **Pachtlos werdende Domänen.** Im Jahre 1883 werden in unserer Provinz folgende königlich preußische Domänen pachtlos: 1) Albrechtshof (Sękowo) mit Preußenhof (Ludowo) im Kreise Samter, jetziger Pächter: königlicher Oberamtmann Student; 2) Glasberg (Glozewo) im Kreise Meseritz, gegenwärtiger Pächter: königl. Oberamtmann Boldt; 3) Kulm (Kolno) mit Motzberg (Kähme), im Kreise Birnbaum, zur Zeit Pächter: königl. Oberamtmann Dr. Boldt; 4) Gonsawa mit Bergen (Góra) im Kreise Schubin, jetziger Pächter: kgl. Oberamtmann Speichert; 5) Jägerndorf (Strzelce) mit Gadow im Kreise Mogilno, gegenwärtiger Pächter: Oberamtmann Hepner.

** **Königsberg i. Pr.**, 5. Dezember. [Die Betriebs-Einnahme der Ostpreußischen Südbahn] pro November 1881 betrug nach vorläufiger Feststellung: Im Personenverkehr 63,621 M., im Güterverkehr 354,378 M., an Extraordinarien 9000 M., zusammen 426,999 M., im Monat Novbr. 1880 definitiv 305,743 M., mithin mehr gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres 121,256 Mark. Vom 1. Januar bis ult. November 1881 im Ganzen 3,593,011 Mark, gegen 3,243,428 M. im Jahre 1880, mithin mehr gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres 349,583 M.

** **Wien**, 3. Dezember. [Die Einnahmen der Karl-Ludwigsbahn] (gesammtes Netz) betrugen in der Zeit vom 21. bis zum 30. November 281,961 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres eine Mindereinnahme von 63,464 Fl., die Einnahmen des alten Netzes betrugen in der Zeit vom 21. bis zum 30. November 218,521 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres eine Mindereinnahme von 39,764 Fl.

** **Wien**, 5. Dezember. Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 30. November.*)

Notenumlauf	342,144,000	Abn.	3,629,220	Fl.
Metallschatz	196,151,027	Abn.	2,331,841	„
In Metall zahlb. Wechsel	6,111,472	Zun.	2,414,153	„
Staatsnoten, die der Bank gehören	1,788,055	Zun.	271,878	„
Wechsel	138,572,294	Abn.	480,453	„
Lombard	18,903,400	Zun.	50,100	„
Eingel. und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	4,335,917	Abn.	1,318,925	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 23. Novbr.

** **Schwedische 10 Thlr.-Loose de 1860.** 43. Verloosung am 1. und 2. November 1881. Auszahlung vom 1. Februar 1882 ab bei von Erlanger u. Söhne und Gebr. Bethmann zu Frankfurt a. M. und der Norddeutschen Bank zu Hamburg. (Schluß.)

à 13 Thlr. Nr. 170004 9 16 21 117 146 245 577 626 653 798 835 843 871 897 960 — 171159 266 393 578 663 679 801 870 880 — 172015 20 44 157 172 255 267 456 474 518 562 589 627 675 679 734 805 822 836 — 173033 124 225 252 303 496 497 524 610 900 940 942 — 174001 161 296 349 379 403 463 498 643 653 813 845 860 887 956 — 175032 67 91 120 165 173 255 258 402 444 492 654 725 927 961 — 176037 70 111 334 490 672 936 — 177003 24 81 188 196 209 216 230 245 262 308 336 446 489 733 941 — 178029 135 273 509 851 888 940 — 179063 67 85 345 361 503 610 646 670 786 839 881 946 — 180060 114 217 279 314 349 576 591 947 958 976 — 181270 275 534 539 552 793 966 975 — 182032 52 82 183 230 353 382 385 780 970 — 183005 101 109 115 157 187 302 363 393 401 432 498 635 762 794 795 — 184006 199 440 499 523 535 539 554 658 905 — 185015 66 171 184 435 467 469 602 604 679 970 994 — 186178 353 579 613 718 727 791 818 961 — 187037 39 41 166 302 309 339 477 537 568 577 807 820 904 933 — 188055 265 268 285 301 313 360 402 405 424 440 465 493 643 803 943 948 952 — 189000 62 83 137 183 370 373 378 403 460 539 799 828 917 — 190371 564 645 698 717 727 732 801 835 878 889 — 191063 68 133 233 296 305 353 500 565 570 620 623 630 637 644 701 770 795 904 985 993 — 192018 46 156 375 392 414 442 452 461 542 562 911 912 — 193047 200 251 540 552 601 749 769 972 996 998 — 194008 131 178 206 224 282 324 407 426 446 453 492 511 582 685 760 936 — 195028 245 250 254 453 640 686 808 956 992 — 196004 7 61 129 326 431 464 466 653 685 833 836 — 197089 190 221 228 255 318 322 395 407 464 472 505 924 — 198094 370 719 846 866 930 — 199041 92 205 268 292 364 399 460 492 570 911 947 — 200206 226 240 497 516 726 811 — 201011 306 334 358 508 584 785 803 823 877 900 975 — 202174 235 479 548 663 829 830 873 893 994 — 203015 24 35 100 123 141 290 326 428 483 499 547 564 567 569 704 750 910 922 967 — 204077 93 108 148 153 235 408 487 501 570 655 745 795 816 940 947 983 — 205020 45 60 119 165 292 313 373 480 541 580 636 657 — 206030 125 178 195 266 285 536 651 936 966 — 207014 16 32 88 152 156 191 225 303 666 717 754 796 908 937 946 968 — 208031 68 97 149 160 212 242 377 439 475 500 559 573 804 865 904 915 — 209103 114 178 187 264 412 432 503 584 649 667 724 737 786 831 851 896 — 210121 197 208 299 360 431 463 743 806 959 983 — 211152 278 318 410 677 830 861 — 212071 134 222 270 359 361 398 527 908 917 — 213016 24 100 166 468 515 743 763 — 214236 369 448 509 616 667 682 692 720 760 — 215035 123 175 246 253 458 489 726 729 848 914 987 — 216145 167 231 321 331 410 637 747 926 987 — 217113 114 128 201 235 271 412 491 534 554 643 649 721 769 953 — 218014 422 464 539 660 867 997 — 219072 86 533 534 562 700 710 731 762 793 798 935 — 220042 57 152 195 199 218 372 418 544 615 637 645 752 871 918 982 993 — 221005 22 33 69 161 194 496 503 883 912 — 222121 145 173 334 544 550 748 782 826 860 954 — 223006 161 203 237 304 367 506 515 586 802 869 885 912 978 — 224069 76 102 125 204 322 389 399 488 495 534 598 613 749 829 — 225331 450 477 487 532 583 624 735 877 — 226156 162 235 236 419 566 597 671 714 810 840 868 966 — 227039 96 172 178 239 279 325 352 454 507 667 688 752 817 820 862 891 981 — 228074 224 321 389 399 417 427 453 547 593 647 873 962 980 — 229052 55 78 438 452 552 601 724 858 874 — 230098 403 497 720 778 961 — 231003 82 174 178 185 197 204 371 494 548 577 593 668 681 709 798 917 — 232000 116 204 359 509 665 963 — 233030 54 148 185 204 238 306 684 722 767 806 909 — 234007 27 71 407 581 682 782 817 818 828 877 899 928 — 235109 128 141 408 438 459 498 523 524 551 599 734 886 — 236072 115 126 128 142 164 167 180 219 252 293 394 474 635 707 798 890 984 — 237012 25 118 128 306 344 351 372 450 683 764 806 878 891 923 928 — 238101 190 204 293 374 449 469 492 525 593 607 831 859 897 924 947 997 — 239028 53 123 142 177 249 382 522 609 620 645 665 670 763 779 791 843 845 975.

Vermischtes.

* **Schreiben des Fürsten Bismarck.** Die „Hall. Ztg." veröffentlicht auf mehrfach geäußerten Wunsch das Beileidschreiben, welches Fürst Bismarck auf die ihm übersandte Anzeige von dem Tode des Herrn Dr. Gustav Schwetschke (des Dichters der Bismarckias, Varzinias ꝛc.) an den ältesten der drei Söhne des Verstorbenen richtete:

„Varzin, 12. Oktober 1881.

Ew. Wohlgeboren bitte ich, für Sich und die übrigen Leidtragenden den Ausdruck meiner herzlichen Theilnahme an dem Verlust entgegenzunehmen, welchen Sie durch den Tod ihres Herrn Vaters erlitten haben. Seine patriotische Gesinnung und seine reiche Begabung haben mir manche Freude gewährt, und sein Andenken wird mir unvergeßlich sein. v. Bismarck."

* **Eine Bauernrevolte.** Die im September d. J. stattgehabte Bauernrevolte in Cremlin beschäftigte am Montag und Dienstag voriger Woche das Schwurgericht in Landsberg a. d. Warthe. Nicht weniger als 21 Einwohner des Dorfes Cremlin standen, des Landfriedensbruches angeklagt, vor Gericht. Das Urtheil wurde am Dienstag Nachmittag gefällt: 11 Angeklagte wurden zu 6 Monaten Gefängniß, 1 zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt, 9 Angeklagte, denen man die Theilnahme an der Blutarbeit nicht nachweisen konnte, wurden freigesprochen. Für sämmtliche Verurtheilte ist von den Geschworenen und Richtern die Allerhöchste Begnadigung nachgesucht und wurden die Verurtheilten auf freien Fuß gesetzt. Der Hergang der Revolte war folgender: Am Sonntag, 11. September, waren mehrere beim Bau der Stargard-Küstriner Eisenbahn beschäftigte Arbeiter von Cremliner Bauern aus einer Dorfschänke hinausgeprügelt worden. Als nun am Montag ein Trupp Arbeiter das Dorf passirte, einen Dorfbewohner verfolgend und mehrfach Fenster mit Steinen einwerfend, schaarten sich die Bauern und ein Dutzend durch Glockengeläute herbeigerufene Gutsarbeiter zusammen und hieben mit Knüppeln dermaßen auf die Eisenbahnarbeiter ein, daß mehrere derselben schwere Verletzungen davontrugen und einer sogar am Tage darauf an den erhaltenen Wunden starb. Die Verhandlung hat allerdings die Absicht der Bahnarbeiter enthüllt, in Cremlin Skandal zu erregen und, wie sich einige ausdrückten, den Bauern eine Schlacht zu liefern.

* **Ueber eine große Unterschlagung in Moskau** wird Folgendes berichtet: Der Kassenverwalter des hiesigen Findelhauses, Herr Melnitzky, begab sich Mittwoch, den 16. d., Mittags, in die hiesige Filiale der Staatsbank, um einen Betrag von 339,000 Rubel für Rechnung des Findelhauses zu beheben und diesen Betrag an die Kaufmannsbank auf laufende Rechnung abzuführen. Wie bei ähnlichen Geschäften üblich, wollte der Beamte der Staatsbank einen Check auf die Kaufmannsbank ausschreiben. Melnitzky verlangte jedoch baares Geld und dieses wurde ihm anstandslos ausgefolgt, und zwar durchgängig in Hundert-Rubelscheinen. Melnitzky legte 307,500 Rub. in eine Reisetasche und 31,500 Rubel übergab er dem ihn begleitenden sogenannten „Zähler" des Findelhauses, mit der Weisung, das Geld in das Findelhaus zu tragen, er selbst aber ging zu Fuß zur Kaufmannsbank. Auf dem Wege, so erzählte er später, sei er von einer Ohnmacht befallen worden und habe noch so viel Besinnung gehabt, sich auf einer Bank niederzulassen. Nach Verlauf einiger Minuten will Melnitzky zur Besinnung gekommen sein und mit Schrecken den Abgang der Reisetasche bemerkt haben. Er begab sich sofort zu dem Ober-Polizeimeister und redete ihn mit den Worten an: „Arretiren Sie mich, ich habe Staatsgelder verloren." Dem Wunsche Melnitzky's wurde Folge gegeben und er sofort in Haft genommen. Man neigt sich allgemein der Meinung zu, daß Melnitzky den Betrag defraudirt habe, da er sich baares Geld, anstatt wie gewöhnlich, einen Check ausfolgen ließ. Melnitzky ist ein Mann von 50 Jahren, dient seit 10 Jahren im Findelhause als Kassenverwalter, besitzt ein eigenes Stadthaus und eine Villa und ist Familienvater. Als der Fall bekannt wurde, unterzog man die Kasse des Findelhauses einer Revision, wobei noch ein Abgang von 16,000 Rubel entdeckt wurde. Weiter wird Folgendes erzählt: Im Jahre 1878 reiste der Arzt des Findelhauses, Dr. Huggenberger, ins Ausland und übergab Melnitzky eine feuerfeste Kasse, in welcher Schmuckgegenstände und andere Werthsachen sich befanden, zur Aufbewahrung. Huggenberger kehrte vom Auslande zurück und — die Kasse war verschwunden. Nach langer Zeit fand man dieselbe auf der Nikolaibahn in zerbrochenem Zustande und selbstverständlich leer. Ueber die Verwaltung des hiesigen Findelhauses koursiren hier schon längst unvortheilhafte Gerüchte. Was die Defraudation betrifft, wird sogar der Verdacht ausgesprochen, Melnitzky habe diese Summe den Nihilisten übergeben! Die Defraudation in der chersoner Regierungsrentei zum Besten der nihilistischen Partei hat einige Aehnlichkeit mit der neuesten moskauer Defraudation.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.
(Eingesandt.)

In einem „Eingesandt" in Nr. 811 der „Posener Ztg." macht ein Herr S. dem landwirthschaftlichen Kreisvereine, sowie der kaufmännischen Vereinigung und der Handelskammer Mittheilungen über die vermeintlich beste Art der Marktpreisnotirung.

Die Anführungen des Herrn S. erscheinen jedem Geschäftskundigen hinfällig; nur für das dieser Geschäftsbranche ferner stehende Publikum geben wir daher die folgende Richtigstellung.

Herr S. behauptet vor Allem, es wäre nicht richtig, daß Getreide in kleineren Quantitäten von einigen Zentnern auf dem Bernhardinerplatze am Bauernmarkte theurer bezahlt würde als in Waggonladungen von 200 Ztr. im Engros-Verkehre. Hierauf könnte ihm jede Hökerin antworten, daß kleine Quanten immer im Verhältnisse theurer bezahlt werden als große: 1 Kilo Aepfel wird im Detail theurer bezahlt als das Kilo im Engros-Verkaufe. Herr S. führt als ferneren Beweis für seine Behauptung, daß Engros- und Detail-Getreidepreise immer gleich seien, mehrere angeblich in diesem Monate abgeschlossene Engros-Geschäfte im Getreide an. Diese Geschäfte sind aber theils an Tagen abgeschlossen worden, wo die kaufmännische Vereinigung höhere Preise als 18,10 M. notirte, theils sind es Kreditgeschäfte, bei welchen die Kreditnehmer selbstredend höhere als marktgängige Preise anlegten. Derartige Geschäfte sollen laut Instruktion bei der Marktpreisnotirung nicht berücksichtigt werden, vielmehr nur die gegen Kassa erfolgten Verkäufe.

War Herr S. über die Natur der letztgenannten Geschäfte im Unklaren, als er sein „Eingesandt" schrieb? — Dagegen hat Herr S. vergessen, Mittheilungen zu machen, daß er selbst große Quanten aus dem Kahne fr. Boden zu 17,80 M. gekauft hat.

Wenn Herr S. ferner behauptet, daß das ab Bahn gekaufte Getreide durch den Transport zum Stadtspeicher immer um 20 Pf. per 100 Kilo höher zu stehen kommt, als am Bauernmarkte gekauftes, so stimmt dies wiederum mit den thatsächlichen Verhältnissen nicht überein. Der regelmäßige Geschäftsgang ist der, daß Getreide per Bahn versandt wird, und daß der Kaufmann bei an der Bahn befindlichem Getreide die Transportkosten vom Stadtspeicher bis zur Bahn mit 20 Pf. pr. 100 Kilo erspart, daher konsequenterweise auf der Bahn stehendes Getreide 20 Pf. per 100 Kilo mehr werth ist als per Stadtspeicher geliefertes.

Die Exemplifikation auf die Getreidenotirungen in den Provinzialstädten ist ebenfalls irrelativ, weil daselbst auch nur Preise für kleine Quanten an Bauernmärkten notirt werden.

Die Notizen der hiesigen Polizei-Direktion von 18,75 M., auf welche Herr S. immer Bezug nimmt, sind seit längerer Zeit überhaupt nicht mehr so hoch; der höchste Preis, den die Polizei-Direktion notirt, ist nur M. 18. Wenn nun Herr S. vielleicht aus naheliegenden Gründen dem Herrn Vorsitzenden des landwirthschaftlichen Kreisvereins auch M. 18,10 oder mehr bewilligen wollte, bezweiflen wir doch sehr, ob er dieselbe Wohlthat anderen Produzenten wird zu Theil werden lassen.

Im Uebrigen wird es selbst jedem Laien einleuchtend sein, daß die von der Handelskammer seither befürwortete, neuerdings auch vom landwirthschaftlichen Kreisvereine approbirte Zusammensetzung der Marktpreis-Kommission die allein richtige ist. Diese Kommission soll nämlich aus den am Markte verkehrenden Interessenten, und zwar aus Verkäufern (Produzenten) und Käufern zu gleichen Theilen bestehen und unter Vorsitz eines Magistrats-Mitgliedes die Marktpreise für Cerealien feststellen resp. zur Notiz bringen. Daß eine derartig zusammengesetzte Kommission allen berechtigten Anforderungen Genüge leisten wird, ist selbstredend; daß sie sachverständiger und daher geeigneter ist, die wirklich gezahlten Preise zu ermitteln und zur Notiz zu bringen, als jede andere, bedarf keines Beweises. Im Uebrigen entspricht diese von der Handelskammer proponirte Zusammensetzung der Marktpreis-Kommission vollständig den in dem Ministerial-Reskripte vom 3. September 1875 enthaltenen Bestimmungen, und bestehen derartig zusammengesetzte Markt-Kommissionen, die amtliche Notirungen veröffentlichen, mit Genehmigung des Ministers auch bereits in mehreren größeren Städten der Monarchie, z. B. in Breslau ꝛc.

Steckbriefs-Erledigung.

Der am 4. August 1881 hinter den Bäckergesellen **Johann Nowakowski** aus Posen erlassene Steckbrief ist erledigt.

Posen, den 2. Dezember 1881.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Lebensmitteln, Schreibmaterialien und anderen Bedürfnissen für die Königliche Strafanstalt zu Rawitsch für den Zeitraum vom 1. April 1882 bis 31. März 1883 zu dem muthmaßlichen Bedarfsquantum von:

1) 20000 kg. Roggen,
2) 36000 „ Gerste,
3) 10000 „ Weizen,
4) 20000 „ rohe Hirse,
5) 22000 „ Kocherbsen,
6) 15000 „ weiße Bohnen,
7) 4000 „ Linsen,
8) 3500 „ Hafergrütze,
9) 1500 „ Butter,
10) 3400 „ Nierentalg,
11) 480 „ koscheres Rindertalg,
12) 2000 „ Schmalz,
13) 11000 „ Rindfleisch,
14) 200 „ Hammelfleisch,
15) 400 „ Schweinefleisch,
16) 960 „ geräucherten Speck,
17) 2000 „ Semmel,
18) 200 „ gerösteten Zwieback,
19) 1600 l. Doppelbier,
20) 9500 „ einfaches Bier,
21) 7600 kg. Reis,
22) 1500 „ Kaffee,
23) 750 „ Fadennudeln,
24) 17000 „ Salz,
25) 120 „ Kümmel,
26) 140 „ Pfeffer,
27) 90 „ Englisch Gewürz,
28) 40 „ Lorbeerblätter,
29) 16 „ Majoran,
30) 16 „ Salpeter,
31) 600 „ Zuckersyrup,
32) 4600 l. Essigsprit,
33) 2200 kg. Elainseife,
34) 50 „ Kerntalgseife (Rasirseife),
35) 200 „ Talgseife,
36) 1400 „ Soda,
37) 16000 „ Petroleum,
38) Diverse Schreibmaterialien,
39) 150 Stück wollene Lagerdecken,
40) 200 kg. Fahlleder,
41) 350 „ Brandsohlleder,
42) 400 „ Sohlleder,
43) 3500 Strähn schwarzen Zwirn,
44) 4600 „ grauen Zwirn,
45) 10000 Meter Hemdenband,
46) 250 „ gelb baumwollenes Band

soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Bedingungen liegen

a. bei der Königlichen Regierung, Rechnungs-Controlle I in Posen,
b. bei dem Königlichen Polizei-Präsidium in Breslau und
c. in unserem Bureau

zur Einsicht aus. Auch sind Exemplare davon gegen Erstattung der Kosten im Betrage von 1 Mark von hier zu beziehen.

Die versiegelten Submissions-Offerten sind spätestens bis zum **27. Dezember cr.**, Abends 7 Uhr an die unterzeichnete Direktion einzureichen.

Am 29. Dezember 1881, Vormittags 10 Uhr findet die Eröffnung der eingegangenen Offerten statt.

Königliche Direktion der Strafanstalt zu Rawitsch.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Boruszyn unter Nr. 111 belegene, der Wittw. **Magdalena Szudarek** und den **Lorenz, Woyciech** und **Katharina** Geschwister **Szudarek** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 0 ha 78 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 6,66 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

Mittwoch,
den 25. Januar 1882
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Sonnabend,
den 28. Januar 1882
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Obornik, d. 14. Nov. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Lenka mroczenska belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 56 eingetragene, den **Vincent** und **Balbina Fiolka**schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 4 ha 1 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 37,74 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 24 M. veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 17. Januar 1882
Vormittags um 11 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können im Subhastations-Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 18. Januar 1882
Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 15. Novbr. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Pleschen unter Nr. 90 belegene, im Grundbuche von Pleschen Band 2 Blatt 313 seqq. eingetragene, dem Seilermeister **August Kneifeld**, welcher mit **Anna** geb. **Langner** in Gütergemeinschaft lebt, gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 855 M. veranlagt ist, soll schuldenhalber im Wege der nothwendigen Subhastation

den 7. Januar 1882,
Vormittags um 10½ Uhr,

im Lokale des Königl. Amtsgerichts in Pleschen versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abth. III des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Pleschen, den 2. Novbr. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das der Wittwe **Rosalie Waniorek** geb. **Kulawska** und den Geschwistern **Eleonore** und **Peter Waniorek** zu Jutroschin gehörige, zu Jutroschin Stadt belegene, im Grundbuch von Jutroschin Stadt Band 5b Blatt Nr. 238 verzeichnete Grundstück nebst Zubehör soll

den 21. Dezember 1881,
Vormittags 11 Uhr,

im Rathhaussaale zu Jutroschin im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 22. Dezember 1881,
Vormittags um 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 8 a 80 qm mit einem Reinertrage von 1,05 M. und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 64 Mark veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei Abtheilung II einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Rawitsch, den 7. Oktober 1881.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Das am 16. September 1824 zum gerichtlichen Protokoll erklärte Testament der **Elisabeth** verehelichten **Zalowska** aus Ostrowo soll gemäß Kab.-Ordre vom 22. Mai 1842 und den Bestimmungen der §§ 218 ff. Tit. 12 Theil I Allgemeinen Land-Rechts behufs Einsicht, ob Vermächtnisse zu milden Stiftungen darin enthalten sind, eröffnet werden. Es werden nun zunächst die Betheiligten aufgefordert, die Publikation dieses Testaments zu beantragen.

Geschieht dies nicht binnen sechs Monaten, so wird die Eröffnung dieses Testaments von Amtswegen erfolgen.

Ostrowo, den 29. Novbr. 1881.

Königl. Amtsgericht. II.

Der Bürgermeister-Posten

unserer Stadt ist vom 1. Januar 1882 ab zu besetzen.

Das jährliche pensionsberechtigte Gehalt beträgt 2000 Mark, die Nebeneinnahmen circa 800 Mark. Im städtischen Verwaltungsfache erfahrene Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 24. Dezember a. c. an den unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsteher wenden.

Krotoschin, am 2. Dezbr. 1881.

Kamienski.

Zwangsversteigerung.

Am 8. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher hierselbst

eine Muffe, einen Pelzkragen und eine Stoffhose

gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Posen, den 6. Dezember 1881.

Kunz,
Gerichtsvollzieher.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Falk Karpen** werden die Konkursgläubiger benachrichtigt, daß bei der von dem Königlichen Amtsgerichte genehmigten Schlußvertheilung 28,310 M. 37 Pf. nicht bevorzugte Forderungen zu berücksichtigen sind und der verfügbare Massenbestand 5202 M. 17 Pf. beträgt.

Posen, den 5. Dezember 1881.

Der Konkurs-Verwalter:
Ludwig Manheimer.

Die zur **Louis Samter'schen Konkursmasse** gehörigen

Waarenbestände,
seidene Bänder, Kragen und div. andere Putz- und Weißwaaren-Artikel

enthaltend, sollen

am 9. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,

in dem **bisherigen Geschäftslokale** (Wasserstr. 1) meistbietend verkauft werden. Zur **Besichtigung** der Gegenstände wird das Geschäftslokal am vorhergehenden Tage, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, geöffnet sein und dort gleichzeitig das **Verzeichniß** nebst der **Taxe** zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 6. Dezember 1881.

Samuel Haenisch,
Konkursverwalter.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung des Handels-, Genossenschafts- und Musterregisters sich beziehenden Geschäfte werden während des Jahres 1882 für die Amtsgerichts-Bezirke **Grätz** und **Neutomischel** von dem Amtsrichter **Peltasohn** zu Grätz unter Mitwirkung des Gerichtsschreibers Sekretär **Richter** bearbeitet. Alle öffentlichen, die Führung des Handels- und Genossenschafts-Registers betreffenden Bekanntmachungen werden in dem Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger, dem Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Posen, der **Posener Zeitung** und der Berliner Börsenzeitung erfolgen.

Grätz, den 2. Dezember 1881.

Königl. Amtsgericht IV.

BARON LIEBIG's MALTO-LEGUMINOSEN-CHOCOLADE & -MEHL.

Beste blutbildende Nahrungsstoffe aus der Fabrik von Starker & Pobuda K. Hoflief. Stuttgart. **Die Malto-Leguminosen-Chocolade** giebt nach Ausspruch erster medicinischer Autoritäten für an **schwacher Verdauung** leidende Personen, **scrophulöse, blutarme Kinder, stillende Frauen, schwächliche Mädchen** etc. ein vorzüglich nährendes, **angenehm schmeckendes** Getränk. **Das Malto-Leguminosen-Mehl** bewährt sich als **stärkende und leicht verdauliche** Suppe in vorstehend genannten Fällen ebenfalls **als ganz ausgezeichnetes Nährmittel,** sowie als vortreffliche **Kindernahrung** von dem ersten Lebensjahre an. Die Detailpreise sind auf sämmtlichen Packungen aufgedruckt. — Niederlagen in Apotheken, Conditoreien und Spécereihandlungen. Verkaufsstelle in **Posen** bei **Frenzel & Co., C. Danigel, L. Neumann** und in **Polnisch Lissa** bei **S. A. Scholtz.**

Jugendschriften!

nur
werthvollen Inhalts
zu den
billigsten Preisen
in
überraschender Auswahl
bei
Louis Türk,
4. Wilhelmsplatz 4.

Ebers
Frau Bürgermeisterin
broch. 6 M., geb. 7 M.
traf soeben ein bei
Louis Türk,
4. Wilhelmsplatz 4.

Soeben erschienen:
Georg Ebers,
Die
Frau Bürgermeisterin.
Preis eleg. geb. M. 7.—.
J. J. Heine,
Wilhelmsplatz 2.

Ed. Gnensch.

Färberei, Kunst-Wäscherei, Garderoben-Renovirung Wilhelmsstrasse Nr. 14 und Gr. Ritterstrasse 10, Posen.

Wäsche wird gewaschen und geplättet im Hause bei
Frau **Giering**, Friedrichsstr. 20.

Pension.
Ein Beamter sucht für 2 Knaben (11 und 13 J. alt) Pension in einer gebildeten Familie. Offerten mit Preisangabe unter **A. 4** an die Exped. d. Ztg. gefl. abzugeben.

Ein **in bester Geschäftslage** Posens belegenes Lokal ist mit Wohnung per sofort, Neujahr oder Ostern preiswerth zu vermiethen. Adr. N. B. Posener Zeitung.

Gr. Gerberstr. 6, Wohnungen zu 3 und 4 Zimmer sofort oder per 1. Januar zu vermiethen.

Taubenstraße, Ecke der Breslauerstraße, sind sofort 2 Läden zu vermiethen.

Eine Wohnung von 8 bis 9 heizbaren Stuben nebst Zubehör, wenn möglich mit Gartenbenutzung, sucht zum 1. April nächsten Jahres oder auch früher der Regierungs- und Baurath Albrecht. Anerbietungen mit Einsendung einer Grundrißskizze, allgemeinen Beschreibung und Preisangabe werden nach Hannover, Königsstraße 3, II. erbeten.

St. Martin 18 ist eine Wohnung I. Etage zum 1. Januar und eine Wohnung III. Etage sofort zu vermiethen. Näheres I. Etage links.

Posener Bau-Bank.

Wir haben einige Wohnungen à 5 und 6 Zimmer, sofort oder per 1. April beziehbar, zu vermiethen.
Näheres im Comtoir Bismarckstraße Nr. 4.

Wallischei 73

sind schöne Wohnungen im Preise von 225 Mark vom 1. Januar ab zu vermiethen.

Sofort zu vermiethen:

Schützenstraße 19 4 Stuben, 1 Et.,
Schützenstraße 20 Stall u. Remise.

Venetianerstraße 4

eine Wohnung, 3 Stuben, Küche, part., eine von 2 Stuben, Küche, erster Stock, von sofort oder 1. Januar zu verm.

Sauber, kunstvoll und prompt

fertigt:

Dividendenscheine,
Illustrirte Werke,
Ergebenheits-Adressen,

Hochzeits-Gedichte
Obligationen,
Frachtbriefe,
Briefbogen,
Uebungsbücher für Schulen,
Circulaire,
Hochzeits-Kladderadatsche,
Durchlöcherungs- (perforirte) Arbeiten,
Rechnungen,
Umschläge,
Couponbogen,
Kaufmännische Arbeiten,
Ehrenbürgerbriefe,
Rechenschaftsberichte,
Enveloppes,
Instruktionen,

Wechsel und Quittungen,

Dissertationen,
Einladungskarten,
Couverts,
Kontrakte,
Empfehlungskarten,
Reise-Avise,

Uebersendungsschreiben,

Creditbriefe,
Oratorien,
Memoranden,
Preiscourante,
Adressen,
Gerichts-Formulare,
Notenwerke,
Interimsscheine,
Etiquettes

und berechnet billigste Preise

Die Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co.

Anglo-Swiss Condensirte Milch.

Verkauf in 1880: 20,000,000 Büchsen.
Detail-Preis per Büchse: 70 Pfg.

Anglo-Swiss Kindermehl.

Vorzüglichstes Nahrungsmittel für Kinder, nachdem Milch allein nicht mehr genügt. Von vielen medizinischen Autoritäten empfohlen.
Detail-Preis per Büchse: 90 Pfg.
Zu beziehen in den meisten Apotheken und Colonialwaarenhandlungen.
En gros in Posen bei **D. Peltesohn.**
Man verlange die Broschüre über Kinderernährung.

P. P.

Hierdurch erlauben wir uns, Ihnen die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß wir am hiesigen Platze unter der Firma

F. & W. Krojanker

ein

Agentur- u. Kommissionsgeschäft

errichtet haben.
Wir halten unser Unternehmen Ihrem geschätzten Wohlwollen bestens empfohlen und zeichnen
Hochachtungsvoll
F. & W. Krojanker.
Comptoir: Friedrichsstr. 9.

Lieferung franco und verzollt.

Engros-Preise. — Preislisten gratis und franco.

Wir erlauben uns, unsere geehrten auswärtigen Abnehmer um recht frühzeitige Ertheilung Ihrer geschätzten Weihnachtsaufträge höflichst zu ersuchen.

Delicatessen, Südfrüchte

aller Art.
Philip & Mensching,
Hamburg.

Versand direkt an Konsumenten.

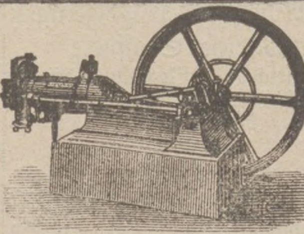
Cotillon-

Gegenstände, Touren, Orden, Mützen, Masken, Attrapen etc, empfiehlt die Fabrik von
Gelbke & Benedictus,
Dresden.
Illustrirte Preiscourante gratis und franco.

Hektograph,
patentirter Vervielfältigungs-Apparat.

Verbesserte vorzügliche Vervielfältigungs-Masse, wie auch schwarze Vervielfältigungs-Tinte wird bestens empfohlen.
Der Apparat sammt Masse zum Trocken-Copirverfahren ist im Deutschen Reiche wie auch in Oesterreich-Ungarn patentirt. Jene Nachahmer, die sich mit dem Verkaufe der Imitation befaßten, wurden wegen Patentverletzung zu empfindlichen Strafen, sowie zum Schadenersatz verurtheilt.
Die mittelst Hektograph hergestellten Abdrücke werden von den Postanstalten zu dem mäßigsten Portosatze wie andere Drucksorten befördert.
Brief-, Schriften- und Facturen-Ordner.
Der Ordner ist aus Holz gefertigt und viel praktischer, als ein alphabetischer Briefkasten. Preis per Stück von 3 fl. aufwärts. — Illustrirte Preiscourante und hektographirte Abdrücke gratis und franco.
Josef Lewitus, Wien, I., Babenbergerstraße 9.

Niederlagen: Posen: D. Goldberg, Wilhelmsstr. 24. Stettin: Lehmann & Schreiber. Breslau: Gustav Wesel, Karlstraße 28. Frankfurt a. O.: Frz. Köhler, Richtstraße 75.



Otto's neuer Gasmotor

von ½ bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)
wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft,** Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.
Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

Eine der ältesten Kornbranntwein-Brennereien in Nordhausen sucht für Posen einen tüchtigen **Agenten.** Offerten an **Heinrich Reinhoff** in Nordhausen.

Ein Hauslehrer gesucht. Off. sub B. Z. 1760 postlagernd.

Ein Ziegelmeister,

tüchtig und längere Zeit thätig, der Drainröhren, Thonziegel und Dachsteine zu fabriziren versteht, im Besitze guter Zeugnisse ist und Kaution stellen kann, findet sofort Stellung. Off. sub S. P. durch **Daube & Co.,** Posen, Friedrichsstr. 31.

Ein Kellner mit guten Zeugnissen, beider Sprachen mächtig, sucht per sofort oder 1. Januar k. J. Stellg. Näheres in der Exped. d. Pos. Ztg.

---

2 Nätherinnen, gut in Herren-Schneiderei-Arbeit eingeübt, können sofort engagirt werden bei
Porawski, Schützenstr. 7.

Ein Distriktsamts-Gehilfe

sucht Stellung. Näheres durch Distrikts-Kommissarius **Gloger, Glupon** bei Kuschlin.

Tüchtige Vorschnitter

und **Torfstecher** werden nachgewiesen durch
A. Hesse, Auktionator,
Landsberg a. W., Richtstraße 30.

Ein unv. energ. zuverlässiger Wirthschafts-Inspektor, beider Landessprachen mächtig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, zum 1. Januar fut. Stellung. Gefl. Off. erbittet man unter Chiffre A. S. postlagernd **Inowrazlaw.**

Feine Bordeaux-Weine und Spirituosen.

Ein bedeutendes Haus in Weinen und Spirituosen in Bordeaux **sucht** gegen Provision tüchtige **Vertreter** in allen Städten Deutschlands. Gute Bedingungen. Referenzen erwünscht. Briefe an **C. F. & C.** 3 cours St. Louis **Bordeaux.**

Ein Aufseher,

7 Jahre im Rüben- und Getreidebau praktisch thätig, sucht pro 1882 Stellung in einer größeren Wirthschaft. Auskunft ertheilt **Aug. Adam, Dechsel,** Kreis Landsberg a. W.

Eine geübte, beider Landessprachen mächtige Verkäuferin für Kurz- und Tapisserie-Waaren sucht passende Stellung sofort oder vom 1. Januar 1882. Gefl. Offerten werden sub K. L. 100 postlagernd **Gnesen** erbeten.

Ein deutscher, der polnischen Sprache mächtiger verh.

Gutsadministrator,

Anfangs 40er, in ungekündigter Stellung, der mehrere größere Brennereigüter der Provinz mit den besten Erfolgen bewirthschaftet, empfohlen durch Autoritäten der Landwirthschaft, sucht vom 1. Juli 1882 anderweitiges Engagement. Russisch-Polen nicht ausgeschlossen.
Offerten unter X. X. Expedition der Zeitung.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Therese** mit Herrn **Louis Wachsner** in Schlesien zeigen ergebenst an.
Rogasen, 5. Dezember 1881.
S. Kaiser und Frau.

Mein lieber Sohn **Johann** ist am Sonntag den 4. d. M. nach langen und schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen.
Die Beerdigung findet statt vom städtischen Krankenhause am Donnerstag den 8. d. Mts., um 4 Uhr Nachmittags, wozu hiermit einladet
Die tiefbetrübte Mutter
M. Katkowska nebst Töchtern.

Männer-Turn-Verein.
XXI. Stiftungsfest

Sonnabend, den 10. Dezbr.,
Abends 8 Uhr
im Lambertschen Saale.
Concert. Schauturnen.
Kränzchen.
Mitglieder freies Entree.
Billets für Nichtmitglieder und deren Familie 2 Mark.
Billetverkauf bei **Siegfr. Warschauer,** Wilhelmsplatz 10 täglich zwischen 12—2 Uhr.

Heute Abend
Eisbeine.
Oscar Meyer, Kl. Gerberstr. 4.

Bismarck-Tunnel.

Mittwoch Abend präzise 8 Uhr:
Großes
Frei-Konzert.
Reiche Speisekarte.

Lambert's Concert-Saal.

Heute Mittwoch den 7. Dezember cr.:
Sechszehntes großes
Streich-Konzert
(III. Künstlerabend.)
Solis für 2 Violinen. Cello. Waldhorn. Cornet a Piston. Posaune 2c.
Anfang 8 Uhr. Entrée 25 Pf.
W. Bethge.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 7. Dezember 1881:
Aschenbrödel.

B. Heilbronn's
Volksgartentheater.
Mittwoch, den 7. Dezember cr.:
Gastspiel der berühmten Xylophonisten **Gebrüder Florus.**
Die Carabiniers des Königs.
Komische Operette in 3 Akten.
In Vorbereitung: **Jeanne, Jeannette und Jeanneton.**

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.